Die „Lippische Landes-Zeitung“ mit den unentgeltlichen Beilagen „Sonntagsblatt“, „Der Landwirt“, „Im Zuge der Zeit“ und Blätter für Lippische Heimatkunde“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Druck und Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. — Fernsprecher Nr. 23.
Abonnementspreise: bei der Geschäftsstelle und unseren Vertretungen:
für ¼ Jahr M. 2.— für 2 Monate M. 1.35, für 1 Monat M. 0.70;
bei der Post „ ¼ „ „ 1.80, „ 2 „ „ 1.20, „ 1 „ „ 0.60;
Postaufgeld „ ¼ „ „ 0.42, „ 2 „ „ 0.28, „ 1 „ „ 0.14;
Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pf., für Auswärts mit 20 Pf. die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 50 Pf. Kompliz. Satz 50% Aufschlag. Bei öfterem Erscheinen Rabatt nach Tarif.
Vertretungen in: Ahmsen, Almena, Alverdissen, Asemissen, Asendorf, Asemissen, Augustdorf, Barntrup, Bavenhausen, Bega, Belle, Bentorf, Bentrup, Berlebeck, Bexten, Billerbeck, Bösingfeld, Blomberg, Bösingfeld, Brake, Brakelsiek, Brettenheide, Brothausen, Brüntrup, Cappel, Dehlentrup, Diestelbruch, Dörentrup, Donop, Elbenbruch, Ehrentrup, Ehrsen, Eichholz, Elbrinxen, Entrup, Esbeck, Evenhausen, Farmbeck, Frombausen, Glostrup, Grastrup, Greste, Großenmarpe, Hagen, Harsenmissen, Heerserheide, Heidelbeck, Heiden, Heldenhendorf, Heiligenkirchen, Helpke, Helpup, Herrentrup, Hiddesen, Hillentrup, Hölterheide, Hörste, Höxtmar, Hohenhausen, Holzhausen, Horn, Hornoldendorf, Humfeld, Humpfeld, Jerxen, Istrup, Kachtenhausen, Kirchheide, Klüt, Knetterheide, Kohlstädt, Lage, Lage-Hörstmühlen, Lakbruch, Lemgo, Leopoldshöhe, Leopoldstal, Lieme, Lockhausen, Lobdruch, Lotl, Lükenhausen, Mackenbruch, Maspe, Matorf, Meierofeld, Meinberg, Mossenhag, Mühlen, Nienhagen, [illegible], Oerlinghausen, Ohrsen, Pivitsheide B. L., Pivitsheide B. H., Pottenhausen, Reelkirchen, Reken, Rischenau, Saddenhausen, Salzuflen, Schieder, Schlangen, Schling, Schötmar, Schuckenbaum, Schwalenberg, Schwelentrup, Seidel, Siekholz, Sommerfeld, Sonnenborn, Sport, Stapelage, Stemmen, Suddeide, Sylbach, Talle, Tevenhausen, Tintrup, Vahlhausen, Varenholz, Waddenhausen, Währentrup, Wahmbeckerheide, Wehren, Wellentrup b. D., Wellentrup b. H., Werl, Wilberg, Wissentrup, Wöbbel, Wörderfeld, O.-Wüsten, U.-Wüsten.

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke.

№ 145. Detmold, Montag, 24. Juni 1907. 140. Jahrgang.

Lippischer Landtag.

Sitzung vom 22. Juni.

Detmold, 22. Juni.

Beurlaubt sind die Abgg. Petig, Tielker und v. Lengerke. Am Regierungstisch: Staatsminister v. Gevekot und Geh. Ober-Reg.Rat Overbeck.

Es liegt 1. eine Eingabe der Lehrer a. D. Schwarze und Diekmann vor, sie in der Pension mit dem Lehrer Stock in Lemgo gleichzustellen.

Wird dem Finanzausschuß überwiesen.

2. Gesuch des Schulvorstandes in Bremke wegen einer Unterstützung von 1500 Mark und Gewährung eines Darlehens von 5000 Mk. zum Schulneubau.

Wird dem Finanzausschuß überwiesen.

Es wird dann in die zweite Lesung der Vorlage 33, **Abänderung der Amtsgemeinde-Ordnung,** eingetreten.

Auf Antrag des Abg. Meier Jobst wird vorerst eine allgemeine Besprechung der von der Kommission vorgelegten Fassung vorgenommen.

Berichterstatter Abg. Meier Jobst: Die Regierungsvorlage ist eine Ergänzung und Abänderung der alten Amtsgemeinde-Ordnung. Sie fängt aber nicht mit § 1 an, sondern mit § 22 und zwar deshalb, weil sie ursprünglich der Dorfgemeinde-Ordnung angegliedert war. Die Kommission ist nun aber der Ansicht, daß die Dorfsgemeinde-Ordnung ebenfalls einer Revision unterzogen wird und hat aus diesem Grund auch die Amtsgemeindeordnung mit § 1 anfangen lassen. Einschneidend sind zwei Paragraphen in der Vorlage, und zwar die Besetzung der Amtsgemeinderäte und die Steuerparagraphen. Um letztere in gleicher Weise festzusetzen wie in der Städteordnung, trat die Kommission mit der Kommission zur Beratung der Städteordnung in Verbindung. Da diese aber die Beratungen noch nicht zum Abschluß gebracht hat, so wird es empfehlenswert sein, die betr. Paragraphen vorläufig zurückzustellen. Die vorgesehene Besetzung der Amtsgemeinderäte hat das Ergebnis, daß die Zahl der Virilstimmen 50 Prozent der Gemeindestimmen nicht übersteigen werden. Entgegen der Regierungsvorlage hat die Kommission beschlossen, Dorfsgemeinden mit weniger als 1500 Einwohnern eine Stimme, solchen von 1500 Einwohnern oder mehr aber zwei Stimmen im Amtsgemeinderat zuzuweisen und zwar deshalb, weil, wenn den kleinsten Gemeinden mit nur wenig Hektaren schon eine Stimme zusteht, dann die großen Gemeinden etwas mehr vertreten sein müssen. Anfänglich war seitens der Kommission noch beabsichtigt, die zum Amtsgemeinderat gehörigen Virilstimmen mit in das Gesetz aufzunehmen, es ist dann aber wieder davon Abstand genommen und hat man vorgezogen, sie in einem besonderen Anhang am Schlusse des Gesetzes aufzuführen.

Abg. Dr. Neumann-Hofer: Wenn ich gegen über der Regierungsvorlage das Wort „unannehmbar“ gesprochen habe, so will ich jetzt gern anerkennen, daß mir die Vorlage, so wie sie aus der Kommission herausgekommen ist, wesentlich annehmbarer erscheint und ich ihr deshalb in der Schlußabstimmung wohl werde beistimmen können. Alle meine Wünsche sind allerdings nicht erfüllt worden, und ich behalte mir deshalb vor, bei verschiedenen Paragraphen Abänderungsanträge zu stellen, wobei ich mich jedoch auf das nach meiner Ansicht Notwendige beschränken werde.

Abg. Bruns: Auch ich will nicht damit zurückhalten, daß die Kommission fleißig gearbeitet hat und daß sie im großen und ganzen etwas gutes geschaffen hat. Einige Punkte genügen aber auch mir nicht, und ich werde bei diesen Abänderungsanträge stellen.

Darauf wird in die Beratung der einzelnen Paragraphen eingetreten.

Bildung der Amtsgemeinden.

§ 1. Die sämtlichen Bewohner eines Amtes bilden die Amtsgemeinde.

Berichterstatter Abg. Meier Jobst: Die Fassung entspricht der im Gesetz enthaltenen, nur haben wir den Zwischensatz „ohne Rücksicht auf Exemtion“ gestrichen.

Der Paragraph wird in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 2 (= § 22 der Vorlage).

Amtsgemeinderat.

Die Amtsgemeinde wird vertreten durch den Amtsgemeinderat, bestehend aus:

1. dem Fürstlichen Verwaltungsbeamten des Bezirks, zu welchem die Amtsgemeinde gehört. In Verhinderungsfällen ernennt die Regierung einen Stellvertreter aus der Zahl der übrigen Verwaltungsbeamten oder der Assessoren des Landes.

2. den Vertretern der sämtlichen Dorfsgemeinden des Amtsbezirks. Hierbei haben Dorfsgemeinden mit weniger als 1500 Einwohnern je eine, solche, welche nach der letzten Volkszählung 1500 Einwohner oder mehr hatten, zwei Stimmen. Die Dorfsgemeinden werden durch ihre Vorsteher, und wenn diese verhindert sind, durch einen der Beigeordneten vertreten. Hat eine Dorfsgemeinde eine zweite Stimme, so wird die Ausübung der zweiten Stimme vom Ausschuß einem der Beigeordneten übertragen.

Berichterstatter Abg. Meier Jobst: Der § 2 weicht wesentlich von der Regierungsvorlage ab. In ihr werden verschiedene Forderungen von der Staatsregierung aufgestellt, die die Kommission nicht angenommen hat. Dahin gehört 1. daß Forsten, die 200 Hektar groß sind, einen besonderen Vertreter haben sollen und 2. die Zusammenlegung von Stimmen. Eine Stellvertretung ist ja in gewissem Sinne zulässig, die Kommission hat aber die Einschränkung gemacht, daß eine Vertretung nur zugelassen werden kann, wenn sie vom Amtsgemeinderat anerkannt worden ist. Ferner ist in diesem Paragraphen festgelegt worden, daß Dorfsgemeinden über 1500 Einwohner zwei Vertreter im Amtsgemeinderat haben sollen. Die Dorfsgemeinden werden durch ihre Vorsteher, im Behinderungsfall durch einen Beigeordneten vertreten. Die Ausübung der zweiten Stimme wird von Dorfsgemeindeausschuß einem Beigeordneten übertragen. Ich bitte um Annahme der Ziffern 1 und 2 des Paragraphen.

Abg. Bruns: Ich habe schon bei der ersten Lesung der Vorlage darauf hingewiesen, daß ich es für zweckmäßiger halte, wenn der Verwaltungsbeamte außerhalb der Amtsgemeinde-Ordnung steht, so daß er gewissermaßen über den Parteien steht. Es besteht aber jetzt auch die Gefahr, daß ein höherer Beamter den ganzen Amtsgemeinderat beeinflußt und stets seinen Willen durchsetzt. Alles dies würde vermieden, wenn ein anderer den Vorsitz führte, also ein Verhältnis hergestellt würde wie Landtag und Regierung. Da nun aber zurzeit keine Aussicht besteht, einen dahingehenden Antrag durchzubringen, so sehe ich auch von der Stellung eines solchen ab.

Berichterstatter Abg. Meier Jobst: Auch ich habe den vom Abg. Bruns vorgebrachten Wunsch gehabt; in der Kommission habe ich mich aber davon überzeugt, daß uns ein Organ fehlt, welches die notwendigen Vorarbeiten macht, wenn der Verwaltungsbeamte dies nicht sein soll. Es fehlen uns aber auch die Mittel, um dazu einen Privatbeamten — ein solcher müßte es schon sein — anzustellen zur Ausarbeitung von Vorlagen, Erledigung von Armensachen, Einquartierungen usw. Es kommen eben viele Sachen vor, die ohne den Verwaltungsbeamten nicht zu machen sind.

Abg. Dr. Neumann-Hofer: Wenn ich auch nicht die Ansicht des Abg. Bruns, daß ein höherer Verwaltungsbeamter leicht den ganzen Amtsgemeinderat nach seinem Belieben beeinflussen kann, teilen will, so ist doch der Gedanke, daß der Verwaltungsbeamte nicht als Mitglied in den Amtsgemeinderat gehört, durchaus berechtigt. Der Amtsgemeinderat ist ein Faktor der Selbstverwaltung, und ich finde es deshalb richtiger, wenn die Beiden Mitglieder selbst ihren Vorsitzenden wählen. Der Einwand, den Herr Meier Jobst dagegen erhoben hat, ist gar nicht stichhaltig. Denn die vorbereitenden und ausführenden Arbeiten kann der Verwaltungsbeamte auch ausführen, ohne daß er Mitglied des Amtsgemeinderats ist. Die Regierung, die unsere Vorlagen vorbereitet und unsere Beschlüsse ausführt, ist ja auch nicht Mitglied des Landtages. Um diesen allein richtigen Zustand herzustellen, beantrage ich, diese Ziffer zu streichen.

Der Antrag wird mit einer Stimme Mehrheit durch die Rechte und den Abg. Meier Jobst abgelehnt.

Es folgt die Diskussion über Absatz 2.

Staatsminister v. Gevekot: Eine Erklärung über die endgültige Stellungnahme der Regierung zu der nunmehrigen Vorlage kann ich auch heute noch nicht abgeben. In dem Absatz unter 2 müßte aber noch ein ergänzender Zusatz gemacht werden, indem bei Festlegung der letzten Volkszählung als Maßstab für die zweite Stimme im Amtsgemeinderat die Frage auftritt, von welchem Zeitpunkte das gelten soll. Der Tag der Volkszählung wie auch der der ersten Publikation kann als Zeitpunkt nicht in Betracht kommen, da die ermittelten Zahlen nicht durchaus zuverlässig sind. Es kann dies also nur der Tag sein, an dem das endgültige Resultat veröffentlicht wird. Um dies im Gesetz festzulegen, empfehle ich, den Satz so zu fassen: „welche nach dem endgültig festgestellten Ergebnis der jeweilig letzten Volkszählung 1500 Einwohner oder mehr hatten, zwei Stimmen“.

Die Anregung wird als Antrag aufgenommen.

Abg. Dr. Neumann-Hofer: Ich freue mich, daß nun endlich mit dem sinnlosen Grundsatz gebrochen werden soll, wonach jede Gemeinde ohne jede Rücksicht auf ihre Größe durch eine Stimme im Amtsgemeinderat vertreten ist. Wenn man nun aber das von der Regierung herausgegebene Ortschaftsverzeichnis durchsieht, dann findet man, daß die Einwohnerzahlen der Gemeinden im Lande so viele Verschiedenheiten aufweisen, daß die Grenze von 1500 Einwohnern zu hoch gegriffen erscheint. Ganz große Gemeinden, wie Schötmar und Oerlinghausen, zeigen eigentlich jetzt schon mehr städtischen Charakter, und sie müssen entschieden mehr berücksichtigt werden. Die Zahl der übrigen Gemeinden über 1500 Einwohner ist verhältnismäßig nur gering. Ich beantrage deshalb, die Einwohnerziffer für 2 Vertreter im Amtsgemeinderat von 1500 auf 1000 herabzusetzen und den Gemeinden mit mehr als 2500 Einwohnern 3 Vertreter zu geben. Sehen wir uns hiernach die verschiedenen Aemter an. Das Amt Blomberg würde auch nach der Herabsetzung auf 1000 Einwohner nicht mehr Stimmen aufweisen, ebenso würde es mit dem Amte Schieder sein, da in beiden Aemtern Gemeinden mit über 1000 Einwohnern nicht vorkommen. Im Amte Schwalenberg würden nach meinem Antrage nur Elbringen zwei Stimmen zufallen, sonst würde es so bleiben wie bei dem Kommissionsantrage. Im Amte Brake würden außer Brake auch noch Hillentrup und Lieme, zwei bedeutende, ausgedehnte Orte, zwei Vertreter erhalten, und im Amte Hohenhausen die Bauerschaft Hohenhausen, die übrigens nach der nächsten Volkszählung auch bei Aufrechterhaltung des Kommissionsvorschlages sowieso dazu käme. Amt Varenholz besitzt noch keine Gemeined mit über 1000 Einwohnern, während im Amte Sternberg-Barntrup zu Bösingfeld noch das weit ausgedehnte Asmissen und das bedeutende Humfeld hinzukämen. Im Amte Detmold erreichen nach dem Kommissionsvorschlage Hiddesen und Heidenoldendorf die Grenze, nach meinem Vorschlage würden noch Heiligenkirchen, Berlebeck und Haustenbeck hinzukommen. Im Amte Horn würden außer Schlangen auch noch Kohlstädt und Meinberg zwei Vertreter erhalten. Das große Amt Lage erhielte nach dem Vorschlage der Kommission überhaupt keine weiteren Dorfsstimmen; nach meinem Vorschlage würden 4 entstehen, nämlich von Augustdorf, Hörste, Pivitsheide B. L. und von Heiden. Im Amte Oerlinghausen würde das weit ausgedehnte Greste mit einer zweiten Stimme hinzukommen, Hovedissen behielte 2 Stimmen und Oerlinghausen bekäme 3 Stimmn, gewiß nicht zu viel. Auch im Amte Schötmar endlich bekäme Schötmar, unsere größte Bauerschaft im Lande, eine dritte Stimme, während zu Werl-Aspe noch Lockhausen als Vertreterin von zwei Stimmen träte. Nach dem Vorschlage der Kommission würden es 9 Gemeinden mit 2 Vertretern, nach meinem Vorschlage 24 Gemeinden mit je 2 Vertretern und 2 Gemeinden mit je 3 Vertretern im ganzen Lande geben.

(Fortsetzung folgt.)

Ministerwechsel im Reiche und in Preußen.

Wie wir bereits am Sonnabend abend in einer Extra-Ausgabe mitteilen konnten, ist jetzt halbamtlich eine Reihe von Veränderungen innerhalb der preußischen und der Reichsregierung bekannt gegeben worden. Die an der Spitze der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte Mitteilung lautet:

Wie wir hören, stehen in der Reichs- und preußischen Staatsverwaltung Veränderungen persönlicher und organisatorischer Natur bevor. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Graf v. Posadowsky hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, als sein Nachfolger ist der preußische Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg in Aussicht genommen. Der neue Staatssekretär des Reichsamts des Innern wird gleichzeitig die Funktionen eines Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums übernehmen.

Ferner wird an die Stelle des ausscheidenden Kultusministers v. Studt der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Dr. Holle, treten.

In das Ministerium des Innern wird der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, v. Moltke, berufen werden. Erwägungen schweben darüber, ob sich eine Teilung des Reichsamts des Innern empfiehlt.

Die Kieler Besprechung des Kaisers mit dem Reichskanzler hat also doch einen hochpolitischen Hintergrund gehabt. Sowohl aus der Reichsregierung, wie aus dem preußischen Ministerium scheidet je eine markante Persönlichkeit aus, die ihrem Ressort ein scharf umrissenes politisches Gepräge gegeben hat: Graf Posadowsky, der langjährige erfolgreiche Leiter des Reichsamts des Innern, und der preußische Kultusminister Herr v. Studt, dessen Rücktritt schon seit Jahren aus schwerwiegenden innerpolitischen Gründen notwendig geworden, aber immer wieder hinausgeschoben worden war, weil, wie die Offiziösen behaupteten, auch der Schein einer tatsächlichen Beeinflussung der Krone durch die politischen Parteien und das Parlament vermieden werden sollte. Daß ein so tiefeingreifendes Revirement in dem Personalbestande der Reichsregierung wie der preußischen Staatsregierung eintreten werde, wie jetzt offiziös angekündigt wird, wirkt allerdings einigermaßen überraschend. Der Rücktritt des Staatssekretärs des Innern, der, wie man weiß, die Auflösung des Reichstags nicht gebilligt hatte, weil er ein lawinenartiges Anwachsen der Sozialdemokraten befürchtete — er soll nach der Behauptung des Herrn v. Zedlitz den Sozialdemokraten 112 Sitze prophezeit haben — war zwar in letzter Zeit wiederholt angekündigt worden, wollte aber nicht recht Glauben finden, weil man annahm, daß diese taktische Differenz zwischen dem Reichskanzler und seinem Stellvertreter nach der Wahl sich alsbald wieder ausgleichen würde. Die Gegensätze sind jedoch tiefer gegangen, und zwar spielt hierbei die Hauptrolle die grundverschiedene Stellung beider Staatsmänner zum Zentrum. Graf Posadowsky glaubte für seine Sozialpolitik die Mitwirkung des Zentrums nicht entbehren zu können und wollte einen radikalen Bruch mit dem Zentrum vermieden wissen. Hier schieden sich jedoch die Anschauungen zwischen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Innern jetzt wie Feuer und Wasser; eine Verständigung in dieser Frage war nicht mehr möglich, nachdem der Reichskanzler im Reichstage dem Zentrum offen den Fehdehandschuh hingeworfen hatte. Gänzlich unhaltbar wurde aber die Stellung des Staatssekretärs, nachdem dem Reichskanzler bekannt geworden war, daß die politischen Bestrebungen des Zentrums trotz seiner offenen Kriegserklärung an die Partei der Herren Erzberger, Schädler und Groeber insgeheim durch den Staatssekretär des Innern unterstützt wurden. Es werden höchst seltsame Dinge erzählt über die Beförderung von Katholiken im Reichsamt des Innern und über direkte Unterstützung parteipolitischer Maßnahmen des Zentrums durch höhere Beamte im Reichsamt des Innern.

Vielleicht haben diese Dinge aber nicht so sehr zum Sturz des Grafen Posadowsky beigetragen, wie die Hetze, die schon seit langem von großindustriellen und konservativen Kreisen gegen diesen tüchtigsten unserer Minister getrieben wird. Und zwar deshalb getrieben wird, weil der Graf im Barte ein vorurteilsfreier, mit tiefem Verständnis für die Arbeiterbewegung und -Forderungen erfüllter Mann war, der aus seinem Herzen keine Mördergrube machte und gelegentlich auch den Regierenden gehörig den Text las. Und solche Minister werden auf die Dauer eben unangenehm.

Alles in allem, bleibt der Rücktritt des Grafen Posadowsky vom Standpunkte der Freunde einer konsequenten und zielklaren Sozialpolitik zu bedauern. Ob sein Nachfolger, Herr v. Bethmann-Hollweg, das umfangreiche Programm, das Graf Posadowsky erst vor wenigen Wochen noch im Reichstage als das Arbeitspensum seines Ressorts für die nächsten Jahre entwickelt hat, wird übernehmen wollen, wird erst die Zukunft lehren. Jedenfalls werden die sozialpolitischen Parteien des Reichstags von nun an eine noch weit stärkere Initiative entfalten müssen als bisher.

Desgleichen ist es zurzeit noch eine offene Frage, welcher Kurs unter dem neuen Kultusministerium gesteuert wird. Als bisheriger Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, der vielleicht vor wenigen Wochen noch selber keine Ahnung gehabt hat, daß er demnächst berufen sei, das Erbe des Herrn v. Studt anzutreten, hat Herr Holle jedenfalls noch

Albumblätter.

Das Recht ist der Grundpfeiler eines Staates und des Gesetzes Handhabe des Fürsten schneidigste Waffe.

Gerettet.

Roman von **Walter Schmidt-Häßler,** Stuttgart.

(2. Fortsetzung.)

Er fuhr also nach dem Zentral-Theater, nahm ein Parkettbillet und setzte sich unter die Uebrigen, lehnte sich in den bequemen Stuhl zurück und musterte gleichgültig das menschenvolle Haus. Nicht ein einziges bekanntes Gesicht unter all den vielen Menschen, dachte er, und zum ersten Male überkam ihn ein Gefühl, das er früher noch nie gekannt hatte, er kam sich inmitten all der vergnügten, lebenslustigen Leute recht herzlich einsam und so furchtbar alt vor, daß er unwillkürlich über diesen sonderlichen Gedankengang ironisch lächeln mußte. Die kurze Ouverture war zu Ende, der erste Akt begann, und was er sah und hörte, war absolut nicht nach seinem künstlerisch verfeinerten Geschmack.

Weder die heisere Stimme des uralten Komikers, den er schon seit seiner frühesten Kindheit kannte, und der mit all seinen Grimassen und Verrenkungen derselbe geblieben war, noch die mehr als kurz geschürzten Damen vom Balletkorps konnten ihm ein flüchtiges Interesse abgewinnen, und auch der Inhalt des Stückes erschien ihm so grenzenlos oberflächlich, daß er nicht begriff, weshalb die Menge um ihn her johlte und lachte.

Er beobachtete mehr das Publikum, das ihm ungemein anspruchslos erschien, als die Bühne, und langsam glitten seine Blicke durch das halbdunkle Haus. Plötzlich stutzte er und schaute mit gespannter Aufmerksamkeit nach einer der kleinen Logen im Parkett, wo ein seltenes, unerwartetes Bild ihn fesselte, den Rücken halb nach der Bühne gewandt, saß eine auffallende, aber sehr hübsche Person mit großen dunklen Augen und vollem schwarzen Haar, das ein kleiner Toque von flammenroten Blumen krönte. Der ganze Typus des nicht uninteressanten Weibes hatte etwas Slawisches, Südländisches; hätte sie statt der großen Brillantboutons ein paar goldene Reifen in den feinen Ohren getragen, so wäre für Werners Phantasie das Haremsweib fertig gewesen.

Neben ihr, halb mit dem Rücken zu ihm gekehrt, saß sein Freund Rhoden, der auf das angelegentlichste mit ihr plauderte und lachte. Das also war die Stiftsdame, die Tante mit den seltsamen Eigenheiten, in deren langweiliger Gesellschaft er den Abend zubringen mußte?! Werner lächelte über den sonderbaren Zufall, der ihn hier wider seinen Willen zum Zeugen machte, wie Kurt sich auf seine Vernunftsehe vorbereitete.

Eins nur ärgerte ihn. Wozu hatte er ihn belogen? Wozu das ganze Märchen von der Tante erfunden? Werner hatte ja gar nicht wissen wollen, wohin er ging, es war ihm ja ganz gleichgültig, und Kurt hätte den ganzen Lügenapparat nicht gebraucht, um seinen Abend für die auffallende Dame zu reservieren.

Ein einfaches „Bedaure, bin versagt!“ hätte genügt, um Werners Gesellschaft zu vermeiden.

Da er einmal beim Phantasieren war, so malte er sich das Bild der fernen Braut, des armen Mädchens, das, bestimmt war, sein junges Leben an der Seite dieses Mannes hinzubringen, das einfach gegen ein Geschäft, gegen eine Spekulation ihm als Tauschware hingegeben wurde.

Ein bitteres Gefühl überkam Werner: sein ehrliches Gemüt verletzte der Anblick des leichtlebigen Menschen, der über Dinge, die Werner als etwas Heiliges betrachtete, so grenzenlos oberflächlich und frivol dachte. Er hätte etwas darum gegeben, wenn er nicht im Theater gewesen wäre. Obgleich die ganze Sache ihn persönlich gar nicht anging, empörte sich unwillkürlich sein Feingefühl gegen die ganze Denkart und Handlungsweise des alten Kameraden, und als der Vorhang fiel und die Pause begann, erhob er sich, ging mit den anderen langsam hinaus in den Logengang und trat von da an die kleine Freitreppe hinaus, wo er sich eine Zigarette ansteckte und, mißgestimmt über das kleine Intermezzo, vor sich hinblickte. — Er hörte hinter sich das Lachen und Plaudern der fröhlichen Menge und sah in heiteren Gruppen in den Couloirs die geputzten Menschen hin- und herwandern, während er selbst im Schatten der Treppe stand und nur einen lebhaften Wunsch hatte — möglichst allein zu sein.

Das Stück interessierte ihn nicht, der Anblick seines Kameraden mit der geputzten Dame in der dämmerigen Loge stimmte ihn unbehaglich, und so ging er, noch ehe die Pause beendigt war, zur Garderobe, ließ sich Hut und Mantel geben und trat wenige Minuten später mit erleichterndem Aufatmen hinaus auf die Straße.

Der Regen hatte schon während des Theaters aufgehört, und statt der grauen Wolkenmassen spannte sich jetzt ein in hellem Sternenlicht flammender Nachthimmel über der Stadt aus während Werner langsam zum Bahnhof wanderte. Er hätte etwas drum gegeben, wenn er heute Kurt nicht zum zweiten Male getroffen hätte. Er ärgerte sich schließlich über sich selbst, daß er sich über diese Angelegenheit so ärgern konnte, die ihn ja tatsächlich gar nichts anging, was er sich immer und immer eindringlich wiederholte.

Erst als er behaglich in seiner stillen Waggonecke lag und das Rollen der Räder unter sich spürte, fing er an, in angenehmere Stimmung zu kommen. Er hatte wieder einmal die Residenz im Rücken, das gewaltige Sodom, wie er sich auszudrücken liebte, und flog mit all seiner Sehnsucht der stillen, waldumschlossenen Scholle Erde zu, die nun einmal seine Heimat war, wo sich ein Gemüt wie das seine behaglich und zufrieden fühlen mußte. Er paßte mit allen seinen Ansichten nicht mehr in die Großstadt hinein, seit er sich in den Wäldern der Heimat eingelebt hatte und über all den ernsten Sorgen die Eindrucksfähigkeit für die leichtgeschürzten Freuden des Alltagslebens verloren hatte. — Vielleicht war gerade das ein großer Fehler an ihm, daß er alles so schwer nahm, so gewissenhaft auffaßte und abwog, aber er war nun einmal so geworden, und wie ihm selbst jede Lüge, jede gesellschaftliche Heuchelei verächtlich erschien, so verlangte er auch von den Menschen, die er achten wollte, absolute Ehrlichkeit und den offenen Mut ihrer Meinung. Während der ganzen Heimreise wurde er den Gedanken an Kurt nicht los, dessen Handlungsweise und Denkart er absolut nicht fassen und begreifen konnte. Er hatte eine Braut, ein Mädchen, das er von klein auf kannte, also lange genug, um über ihren Wert genau orientiert zu sein, er stand vor der Gründung des eigenen Herdes, was für Werners Phantasie etwas unendlich Berauschendes hatte, und trieb sich in Berlin mit Bekanntschaften herum, die er sogar vor seinem alten Bekannten sorglich geheim hielt.

Wie grenzenlos oberflächlich und frivol dachte dieser Mann über Dinge, die für Werner geradezu etwas Weihevolles hatten, und wie wenig verdiente er ein Glück, das ihm mühelos in den Schoß fiel und das mancher andere als etwas unsagbar Großes geschätzt und seinem Herrgott dafür auf den Knieen gedankt hätte! Ihm selbst erschien der Gedanke, einmal heiraten zu können, ein geliebtes Wesen in das alte, schöne Stammgut, unerfüllbarer Traum; denn vorläufig sah er auf lange Jahre hinaus nichts vor sich als Sorgen und Arbeit, eine Bergeslast von Pflichten, die sein eigenes Glück, seine eigenen Wünsche in unerreichbare Ferne rückten.

Er hatte sich nun schon daran gewöhnt, nur für die beiden Geschwister zu leben und hauptsächlich ihre Zukunft im Auge zu haben, und es war ihm dies noch nie wie ein Opfer seinerseits erschienen, denn sein Herz war noch völlig frei und die Liebe mit ihrem Frühlingszauber, der Freundschaft, Bruderliebe und Standesrücksichten einfach in den Schatten drängt, hatte sein Empfinden noch nicht berührt. — — —

Er hatte es sogar bis jetzt ängstlich vermieden, zu tief in irgend ein Paar schöne Mädchenaugen hineinzuschauen — die Rechte war eben noch nicht gekommen, sonst hätte bekanntermaßen alles nichts geholfen.

Als er auf der Station ankam, wo ihn der alte, rumpelige und doch so behagliche Gutswagen erwartete, war des leichtlebigen Freundes Bild schon bedeutend blasser und seine Handlungsweise ihm viel gleichgültiger geworden, und als die aufgehende Morgensonne sich purpurn und goldig in den Scheiben des heimischen Schlosses spiegelte, das jenseits der tauigen Wiesen und der langen Buchenallee auftauchte, da war Berlin mit allem, was ihm so ernst und wichtig erschienen war, vergessen, einschließlich Kurt Rhoden und Braut, und das melodische Krähen des Gutshahnes erschien ihm die lieblichste und willkommenste Musik. Er war zu Hause!

(Fortsetzung folgt.)

§ 91, Abs. 3, wird nach kurzen Bemerkungen an die Kommission zurückverwiesen.

Zu §§ 99, 99a und 99b bemerkt der Referent, entweder in eine Beratung einzutreten und Beschluß darüber zu fassen, oder sie an die Kommission zurückzuverweisen, um eine nochmalige Verhandlung darüber zu ersparen. Es wird beschlossen, in eine kurze Generaldebatte über die drei Paragraphen einzutreten.

Die Paragraphen lauten nach dem Kommissionsbeschluß:

§ 99. Hinsichtlich der Personen, welche wegen mehrfachen Wohnsitzes oder wegen eines den Zeitraum von drei Monaten übersteigenden Aufenthaltes in mehreren Gemeinden innerhalb des Fürstentums zu den Gemeindeabgaben beizutragen verpflichtet sind, darf in jeder dieser Gemeinden nur ein der Zahl derselben entsprechender Anteil des steuerbaren Gesamteinkommens des Steuerpflichtigen zu den Gemeindeabgaben herangezogen werden, insoweit nicht nach § 91 III 2 und § 96 Abs. 1 das Besteuerungsrecht der einen oder anderen Gemeinde ausschließlich zusteht.

Die Wohnsitzgemeinden, in welchen der Abgabepflichtige oder seine Familie sich im Laufe des vorangegangenen Steuerjahres überhaupt nicht oder kürzere Zeit als 3 Monate aufgehalten hat, werden hierbei nicht mitgezählt.

In allen Fällen ist das Gesamteinkommen des Steuerpflichtigen einzuschätzen und der so ermittelte Steuerbetrag dem Verhältnis des außer Berechnung zu lassenden Einkommens zu dem Gesamteinkommen entsprechend herabzusetzen.

Nach § 99 der Städteordnung wurden die folgenden zwei §§ vom Ausschusse neu eingeschaltet:

§ 99a. Die Bestimmungen des § 99 finden sinngemäße Anwendung auch auf diejenigen Personen, welche innerhalb des Fürstentums ihren ständigen Wohnsitz haben und sich länger als 5 Monate im Steuerjahre in einer oder mehreren, außerhalb des Fürstentums gelegenen Gemeinden aufhalten und während dieser Zeit ein Einkommen aus Arbeitsverdienst haben, welches an ihrem außerlippischen Aufenthaltsorte nachweislich zu Kommunalsteuern herangezogen wird.

Die Berechnung des nach § 99 Abs. 3 außer Berechnung zu lassenden Teiles des Einkommens geschieht in der Weise, daß vom Gesamteinkommen das bei der Einschätzung zur staatlichen Einkommensteuer ermittelte Einkommen aus Grundbesitz und Gewerbebetrieb in Abzug gebracht und der verbleibende Rest halbiert wird.

Die Steuerveranlagungs-Kommissionen sind verpflichtet, bei solchen Personen, welche ein zur Einkommensteuer herangezogenes, außerhalb des Fürstentums erworbenes Einkommen aus Arbeitsverdienst haben, in den jährlich den Steuerpflichtigen zugehenden Steuerbenachrichtigungen darüber eine Mitteilung zu machen, ob und wieviel Einkommen aus in der lippischen Wohnsitzgemeinde gelegenem Hausbesitz, Grundbesitz oder Gewerbebetrieb die betreffenden Steuerpflichtigen haben.

Beschwerden über die Ausführung obiger Bestimmungen sind innerhalb 2 Wochen an den betreffenden Magistrat zu richten. Gegen die Entscheidung des Magistrats ist die Beschwerde an die Regierung zulässig, welche endgültig entscheidet.

§ 99b. Die Bestimmungen des § 99 finden sinngemäße Anwendung auch auf solche Personen, welche Reichsangehörige sind, ihren ständigen Wohnsitz außerhalb des Fürstentums haben und wegen eines die Dauer von 3 Monaten übersteigenden Aufenthaltes in einer lippischen Stadt- oder Amtsgemeinde auf Grund des § 91, III zur Gemeinde-Einkommensteuer herangezogen werden, mit der Maßgabe, daß in allen Fällen der Steuersatz, welcher sich auf Grund des nach §§ 91—98 ermittelten gemeindesteuerpflichtigen Einkommens nach dem Einkommensteuergesetz ergeben würde, auf die Hälfte herabgesetzt wird.

Referent Abg. Zeiß: Der § 99 steht schon so, wie er hier vorliegt, in der Städteordnung von 1886. Er ist dem preußischen Kommunalabgabe-Gesetz entnommen und bezweckt, die kommunale Doppelbesteuerung zu vermeiden. Durch ihn wird die kommunale Steuerpflicht geregelt, wenn eine Person einen mehrfachen Wohnsitz hat oder über drei Monate hinaus einen Aufenthalt in mehreren Gemeinden innerhalb des Fürstentums hat, Fälle, wo sie also in mehreren Gemeinden zu gleicher Zeit steuerpflichtig ist. Diese Fälle treten ein bei reichen Leuten, die im Sommer einen Landaufenthalt nehmen oder bei Arbeitern, wenn sie in einer anderen als der Wohnsitzgemeinde Arbeit nehmen und sich dieserhalb über drei Monate dort aufhalten. Es ist also eine Wohnsitzgemeinde und eine Aufenthaltsgemeinde, die in diesen Fällen Anspruch auf Steuerleistung haben. Der Gewerbebetrieb und der Grundbesitz werden dabei an der Stelle zur Steuer herangezogen, wo sie liegen. Zum Beispiel, es hat jemand ein Einkommen von 3000 Mk. und keinen Grundbesitz. Der Steuersatz beträgt 6,50 Mk., es erhebt also jede Gemeinde 3,25 Mk. Gehört zu den 3000 Mk. aber auch eine Einnahme aus Grundbesitz, so ist diese da zu besteuern, wo der Grundbesitz liegt. Die übrige Einnahme geht zu gleichen Teilen bezüglich der Besteuerung an beide Gemeinden. Der Absatz 2 des § 99 war auch schon in der Städteordnung von 1886 enthalten, er ist ebenfalls dem preußischen Kommunalabgabe-Gesetz entnommen. Der bisherige § 99 der Städteordnung ließ bereits die Möglichkeit zu, ihn auf die Wanderarbeiter auszudehnen. Die Kommission hat deshalb in dem § 99a festgelegt, daß die Bestimmungen des § 99 Anwendung finden auf diejenigen Personen, welche hier ihren ständigen Wohnsitz haben, sich aber länger als 5 Monate im Jahre außerhalb des Landes aufhalten und während dieser Zeit ein Einkommen aus Arbeitsverdienst haben.

Abg. Schemmel: Der § 99 ist nicht so leicht auszulegen, wie der Berichterstatter glaubt. Er ist auch nicht aus dem preußischen Gesetz entnommen, denn nach dem preußischen Gesetz wird der Fall gerade gegenteilig behandelt. In Preußen wird, wenn der Forensalbesitz ¾ und mehr des ganzen Einkommens bringt, nur ¼ unter Wohnsitz- und Aufenthaltsgemeinde geteilt. Der Paragraph ist so unklar, wie er nur sein kann. Ich möchte den Berichterstatter bitten, einmal auszusprechen, wieviel auf jede Gemeinde entfällt, wenn beispielsweise Salzuflen und Horn in Betracht kämen. In Salzuflen werden 12 Simpla Einkommensteuer gehoben, in Horn nur 1 Siplum. In dem preußischen Gesetz wird den Wohnsitzgemeinden unter allen Umständen ¼ des Einkommens zugesichert, sind mehrere Wohnsitzgemeinden vorhanden, dann teilen sich diese in das Viertel, wenn der Forensalbesitz ¾ beträgt.

Referent Abg. Zeiß glaubt sich nicht zu irren. Er hat den § 50 des preußischen Gesetzes genau verglichen. Durch ihn wird wird nur das Verhältnis zwischen den einzelnen Wohnsitzgemeinden geregelt.

Abg. Schemmel: Nach dem lippischen Gesetz ist der Forensalbesitz ausgenommen, nach dem preußischen Gesetz nicht. Das eine Gesetz erstrebt also das Gegenteil von dem, was das andere will.

Staatsminister v. Gevekot: Die Tendenz des § 99 kann von uns nur anerkannt werden. Das Gesamteinkommen soll getroffen werden, es wird aber nur in Verbindung mit Einkommensteuer getroffen, denn um diese handelt es sich. Ich nehme an, im Juli zieht jemand ein und arbeitet am Platze, während seine Familie wo anders weilt. Er bleibt über drei Monate da, und wird infolgedessen zur Steuer herangezogen. Wie dies aber geschehen soll, dafür fehlt der Maßstab, und der muß doch auch mit in das Gesetz aufgenommen werden. Wenn jemand in seiner Heimatsgemeinde 8 Monate weilt, und 4 Monate auswärts, soll dann auch der Steuersatz auf beide Gemeinden geteilt werden. Ich glaube, das geht nicht. Wenn aber auch der Besteuerungsmodus mit im Gesetz enthalten wäre, kämen wir auch noch nicht weiter damit. Der zweite Absatz ist überhaupt überflüssig, er enthält etwas, was sich in der Praxis nie ergibt. Er kann also gestrichen werden.

Referent Abg. Zeiß: Ich habe Recht gehabt, indem ich die Rückverweisung des Paragraphen an die Kommission beantragte, in der Kommission hoffe ich schon die Herren zu überzeugen. Exzellenz irrt sich bei dem angeführten Beispiel. Die Teilung unter die beiden Gemeinden erfolgt nicht für das ganze Jahr, sondern nur im Verhältnis zu dem Aufenthalt, also für vier Monate.

Der Paragraph wird darauf an die Kommission zurückverwiesen.

Referent Abg. Zeiß: Der § 99a wird angewandt, wenn die eine Gemeinde sich in Lippe, die andere außerhalb Lippe sich befindet. In diesen Fällen werden die davon Betroffenen doppelt zur Kommunalbesteuerung herangezogen, wie beispielsweise unsere Wanderarbeiter, die Ziegler und Maurer. Durch die Aufnahme des Paragraphen soll diesen dasselbe Recht gewährt werden, was wir im § 99 schon anderen Arbeitern gewährt haben; wir wollen es aber auch nur auf Arbeiter beschränken, die vorübergehend außerhalb sind, also auf Wanderarbeiter. Wir können dann an Preußen herantreten und sagen: wir gewähren deinen Landeskindern den Vorzug, daß sie nur teilweise zur Steuer herangezogen werden, du aber ziehst unsere Landeskinder ganz heran. Ich glaube, daß dann Preußen geneigter sein wird.

Abg. Schemmel: Die §§ 99a und b gehören zu § 99, müssen also auch an die Kommission verwiesen werden. Wenn die in Betracht kommenden Arbeiter nur mit ½ herangezogen werden sollen, dann können wir aber au chwohl verlangen, daß uns der Nachweis erbracht wird, nach welchem Einkommen sie auf der anderen Stelle besteuert werden. Ich glaube schon jetzt sagen zu können, daß der § 99 fallen wird.

Staatsminister v. Gevekot: Ich denke, den § 99b lassen wir unter allen Umständen fallen. Wir werden doch so lange nichts mildern, bis Preußen gleichzeitig vorgeht. Sonst werden unsere Landleute geschädigt, unsere Einnahmen aber geschmälert, während es Preußen beim alten bewenden läßt.

Die §§ 99a und b werden darauf an die Kommission zurückverwiesen.

Nunmehr werden 4 von dem Abg. Dr. Neumann-Hofer eingebrachte Abänderungsanträge zur Beratung gestellt, die dahin gehen:

1. Im § 7 der Städteordnung wird die Bestimmung gestrichen, daß die Unselbständigen, die keine eigene Wohnung haben (Haussöhne beim Meister wohnende Gesellen, Gesinde), nicht das Bürgerecht erhalten.
2. Im § 9 soll der Verlust des Bürgerrechts nicht mehr durch die Unfähigkeit zur Steuerzahlung (alte Leute) herbeigeführt werden, sondern erst durch den Bezug von Armenunterstützung für die folgenden 6 Monate.
3. Der § 16, wonach Beamte der jederzeit widerruflichen Genehmigung zur Annahme des Stadtverordnetenmandats bedürfen, soll gestrichen werden.
4. Die Wahlhandlung bei den Stadtverordnetenwahlen soll öffentlich sein.

Abg. Schemmel: Ich will keine Geschäftsordnungsdebatte veranlassen, sondern nur feststellen, daß es jedem Abgeordneten frei steht, mit der nötigen Unterstützung selbständige Anträge einzubringen; ob sie Annahme finden, ist natürlich Sache des Landtages. Der Landtag hat vorgestern auf Antrag des Abg. Zeiß beschlossen, die Besprechung auf Beschlüsse des Ausschusses zu beschränken. Er hat damit kundgetan, daß er eine weitere Abänderung über die jetzigen Vorschläge hinaus nicht wünscht. Deshalb sind auch alle Abänderungsanträge, die nicht direkt zu der Vorlage gehören, als selbständige Anträge zu behandeln. Auch der Antrag des Ausschusses bezüglich der §§ 91—99 ist als ein selbständiger Antrag aufzufassen.

Abg. Dr. Neumann-Hofer: Auch meinerseits soll eine Geschäftsordnungsdebatte nicht herbeigeführt werden. Ich wollte nur nochmals Gelegenheit nehmen, meine Stellungnahme klarzulegen. Der Abg. Schemmel hat gesagt, daß Anträge, die außerhalb der vom Ausschuß vorgeschlagenen Abänderungen stehen, an sich berechtigt sind. Nun hat sich aber der Abg. Schemmel auf den Antrag Zeiß berufen, welcher Antrag ja zweifellos zu Unrecht besteht. Abänderungsanträge, die mit der Vorlage in Verbindung stehen, sind auf jeden Fall zulässig. Durch einen Mehrheitsbeschluß können aber niemals in einem einzigen Falle die Bestimmungen der Geschäftsordnung unwirksam gemacht werden. Der Landtag kann nicht einfach beschließen, daß er diese Art von Anträgen nicht behandeln will, sondern er muß darüber verhandeln. Er kann einfach nicht in dem vorliegenden Falle die Geschäftsordnung ändern, sondern wenn er es tut, dann muß das für alle geschehen. Es ist nur möglich, daß der Landtag einen Beschluß über die meinerseits eingebrachten Anträge insofern faßt, daß er beschließt, diese Anträge genügen den Bestimmungen des § 29 der Geschäftsordnung nicht. Niemals aber kann er nach Art des Antrages Zeiß durch Beschluß vorher festlegen, daß er irgend welche Anträge nicht beraten will. Erhalten die Anträge die nach der Geschäftsordnung notwendige Unterstützung von drei Mitgliedern, dann sind die Voraussetzungen dieses Paragraphen erfüllt, und die Landtagsmehrheit ist nicht imstande, sie von der Beratung auszuschließen. Die Abänderungsanträge müssen natürlich in wesentlicher Verbindung mit der Vorlage stehen. Der Landtag kann also nur beschließen, ob dieses auf die Anträge zutrifft oder nicht. Ich habe selbstverständlich diese Auffassung, daß dies der Fall ist. Vielleicht ist der Gesichtspunkt der Kompensierungsfrage hier anzuschneiden. Ich habe nun Gelegenheit genommen, um über diese Frage eine Entscheidung herbeizuführen, an mehrere Reichstagsabgeordnete, an das Reichstagsbureau und an das Bureau des Preußischen Abgeordnetenhauses zu schreiben, von denen teilweise Antworten eingetroffen sind. In zwei Berichten wurde nun allerdings durch Mehrheitsbeschluß es abgelehnt, andere Anträge, die sich nicht direkt auf die Vorlage bezogen, zur Erörterung zuzulassen. Aber es handelte sich hier nicht etwa um Anträge zu demselben Gesetz, sondern zu einem anderen Gesetz. Auch im Reichstag zu Bismarcks Zeiten, anläßlich der Aenderung der Verfassung hat man einmal anders verfahren. In neuerer Zeit sind solche Anträge aber stets als zulässig betrachtet worden. Im vorliegenden Falle haben Sie nun ja das Recht, zu entscheiden, daß die Anträge nicht in wesentlicher Verbindung mit der Vorlage stehen. Das muß jeder mit sich selbst abmachen. Aber ihr Recht können Sie der Minderheit durch den Antrag Zeiß nicht wegnehmen, und es ist deshalb doch gut, daß hier diese Streitfrage zur Sprache gebracht wurde. Die Geschäftsordnung ist vorwiegend zum Schutze der Minderheit gemacht.

Staatsminister Frhr. v. Gevekot: Ich will mich auf das, was hier praktisch in Frage kommt, beschränken. Der Beschluß des Landtages will sich doch auf das beschränken, was die Kommission vorschlägt. Es handelt sich hier um einen Beschluß a priori. Der Abg. Dr. Neumann-Hofer ist jedenfalls im Recht, wenn er das als nicht zulässig bezeichnet. Die Anträge müssen in wesentlicher Beziehung zu den Abänderungsvorschlägen stehen. Der Landtag ist aber nicht verpflichtet, über diese Anträge zu verhandeln; dem Landtag steht das Recht zu, zu sagen: wir wollen nicht; nur er kann die Behandlung der Anträge ablehnen. Aus welchen Motiven heraus er das tut, ist ganz gleich, es ist das völlig seine Sache. Er hat durch den Antrag Zeiß festgelegt, daß er nicht gewillt ist, über das gesteckte Ziel hinauszugehen.

Vizepräsident Hoffmann: Zwei Gesichtspunkte sind hier von Bedeutung, einmal, ob es zulässig ist, nur Anträge zu den Abänderungsvorschlägen zu stellen, oder ob sich die Zulässigkeit auch auf sämtliche Paragraphen des ganzen Gesetzes erstreckt. Ich betrachte die Anträge, die der Ausschuß gestellt hat, als selbständige Anträge und wenn dazu Abänderungsanträge gestellt werden, dann müssen diese auch in wesentlicher Verbindung damit stehen. Und das ist bei den Anträgen des Abgeordneten Dr. Neumann-Hofer nicht der Fall. Der Zweck derselben ist der, daß durch diese die Regierung gezwungen werden soll, bei andern Paragraphen Konzessionen zu machen. Die Kommission muß ich noch dagegen in Schutz nehmen, wenn gesagt wird, sie nehme für sich etwas in Anspruch, was dem einzelnen Abgeordneten verweigert wird. Ich kann nicht einsehen, daß das, was wir den Beamten gewähren wollen, abhängig gemacht wird von irgend welchem anderen Entgegenkommen seitens der Regierung.

(Fortsetzung im Sonntagsblatt.)

Die „Lippische Landes-Zeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut und Scholle", „Der Landwirt", „Im Zuge der Zeit" und „Blätter für lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Druck und Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. — Fernsprecher Nr. 23.

Abonnementspreise: bei der Geschäftsstelle und unseren Vertretungen: für 1/4 Jahr M. 2.— für 2 Monate M. 1.35, für 1 Monat M. 0.70; „ 1/4 „ „ 1.80, „ 2 „ „ 1.20, „ 1 „ „ 0.60; „ 1/4 „ „ 0.42, „ 2 „ „ 0.28, „ 1 „ „ 0.14;

Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pf., für Auswärts mit 20 Pf. die kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 50 Pf. Komplizierter Satz 50% Aufschlag.

Vertretungen in: Ahmsen, Almena, Alverdissen, Asemissen, Asendorf, Asmissen, Augustdorf, Barntrup, Barenhausen, Bega, Belle, Bentorf, Bentrup, Berlebeck, Bexten, Billerbeck, Billinghausen, Blomberg, Bösingfeld, Brake, Brakelsiek, Brettenheide, Brokhausen, Brüntrup, Calldorf, Cappel, Dehlentrup, Dieselbruch, Dörentrup, Donop, Eichenbruch, Ehrentrup, Ehrsen, Eichholz, Elbringen, Entrup, Erder, Evenhausen, Farnbeck, Frombausen, Gösttrup, Grastrup, Greste, Großenmarpe, Hagen, Harkemissen, Heerserheide, Helbelbeck, Heiden, Heidendorf, Heiligenkirchen, Heiple, Helpup, Herrentrup, Hiddesen, Hillentrup, Hölserheide, Hörste, Hörstmar, Hohenhausen, Holzhausen, Horn, Hornoldendorf, Humfeld, Hummersen, Jerxen, Istrup, Kachtenhausen, Kirchheide, Klüt, Knetterheide, Kohlstädt, Lage, Lang-Holzhausen, Lasbruch, Lemgo, Leopoldshöhe, Leopoldstal, Lieme, Lockhausen, Losbruch, Lotz, Lübenhausen, Mackenbruch, Maspe, Matorf, Meierofeld, Meinberg, Mossenberg, Müssen, Nienhagen, [R. L.], Nienhagen [A. S.], Oerlinghausen, Ohrsen, Pivitsheide L. L., Pivitsheide B. H., Pottenhausen, Reelkirchen, Retzen, Rischenau, Sabbenhausen, Salzuflen, Schieder, Schlangen, Schling, Schötmar, Schuckenbaum, Schwalenberg, Schwelentrup, Selbeck, Siekholz, Sommerfell, Sonnenborn, Spork, Stapelage, Stemmen, Sudheide, Sylbach, Talle, Tevenhausen, Tintrup, Vahlhausen, Varenholz, Waddenhausen, Währentrup, Wahmbeckerheide, Wehren, Wellentrup L. L., Wellentrup b. B., Werl, Wildberg, Wissentrup, Wöbbel, Wörderfeld, O.-Wüsten, U.-Wüsten.

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke.

№ 145. Detmold, Montag, 24. Juni 1907. 140. Jahrgang.

Lippischer Landtag.

Sitzung vom 22. Juni.

Detmold, 22. Juni.

Beurlaubt sind die Abgg. Petig, Tielker und v. Lengerke. Am Regierungstisch: Staatsminister v. Sevekot und Geh. Ober-Reg.Rat Overbeck.

Es liegt 1. eine Eingabe der Lehrer a. D. Schwarze und Diekmann vor, sie in der Pension mit dem Lehrer Stock in Lemgo gleichzustellen.

Wird dem Finanzausschuß überwiesen.

2. Gesuch des Schulvorstandes in Bremke wegen einer Unterstützung von 1500 Mark und Gewährung eines Darlehens von 5000 Mk. zum Schulneubau.

Wird dem Finanzausschuß überwiesen.

Es wird dann in die zweite Lesung der Vorlage 33, **Abänderung der Amtsgemeinde-Ordnung**, eingetreten.

Auf Antrag des Abg. Meier Jobst wird vorerst eine allgemeine Besprechung der von der Kommission vorgelegten Fassung vorgenommen.

Berichterstatter Abg. Meier Jobst: Die Regierungsvorlage ist eine Ergänzung und Abänderung der alten Amtsgemeinde-Ordnung. Sie fängt aber nicht mit § 1 an, sondern mit § 22 und zwar deshalb, weil sie ursprünglich der Dorfgemeinde-Ordnung angegliedert war. Die Kommission ist nun aber der Ansicht, daß die Dorfsgemeinde-Ordnung ebenfalls einer Revision unterzogen wird und hat aus diesem Grund auch die Amtsgemeindeordnung mit § 1 anfangen lassen. Einschneidend sind zwei Paragraphen in der Vorlage, und zwar die Besetzung der Amtsgemeinderäte und die Steuerparagraphen. Um letztere in gleicher Weise festzusetzen wie in der Städteordnung, trat die Kommission mit der Kommission zur Beratung der Städteordnung in Verbindung. Da diese aber die Beratungen noch nicht zum Abschluß gebracht hat, so wird es empfehlenswert sein, die betr. Paragraphen vorläufig zurückzustellen. Die vorgesehene Besetzung der Amtsgemeinderäte hat das Ergebnis, daß die Zahl der Virilstimmen 50 Prozent der Gemeindestimmen nicht übersteigen werden. Entgegen der Regierungsvorlage hat die Kommission beschlossen, Dorfsgemeinden mit weniger als 1500 Einwohnern eine Stimme, solchen von 1500 Einwohnern oder mehr aber zwei Stimmen im Amtsgemeinderat zuzuweisen und zwar deshalb, weil, wenn den kleinsten Gemeinden mit nur wenig Hektaren schon eine Stimme zusteht, dann die großen Gemeinden etwas mehr vertreten sein müssen. Anfänglich war seitens der Kommission noch beabsichtigt, die zum Amtsgemeinderat gehörigen Virilstimmen mit in das Gesetz aufzunehmen, es ist dann aber wieder davon Abstand genommen und hat man vorgezogen, sie in einen besonderen Anhang am Schlusse des Gesetzes aufzuführen.

Abg. Dr. Neumann-Hofer: Wenn ich gegenüber der Regierungsvorlage das Wort „unannehmbar" gesprochen habe, so will ich jetzt gern anerkennen, daß mir die Vorlage, so wie sie aus der Kommission herausgekommen ist, wesentlich annehmbarer erscheint und ich ihr deshalb in der Schlußabstimmung wohl werde beistimmen können. Alle meine Wünsche sind allerdings nicht erfüllt worden, und ich behalte mir deshalb vor, bei verschiedenen Paragraphen Abänderungsanträge zu stellen, wobei ich mich jedoch auf das nach meiner Ansicht Notwendige beschränken werde.

Abg. Bruns: Auch ich will nicht damit zurückhalten, daß die Kommission fleißig gearbeitet hat und daß sie im großen und ganzen etwas gutes geschaffen hat. Einige Punkte genügen aber auch mir nicht, und ich werde bei diesen Abänderungsanträge stellen.

Darauf wird in die Beratung der einzelnen Paragraphen eingetreten.

Bildung der Amtsgemeinden.

§ 1. Die sämtlichen Bewohner eines Amtes bilden die Amtsgemeinde.

Berichterstatter Abg. Meier Jobst: Die Fassung entspricht der im Gesetz enthaltenen, nur haben wir den Zwischensatz „ohne Rücksicht auf Exemtion" gestrichen.

Der Paragraph wird in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 2 (= § 22 der Vorlage).

Amtsgemeinderat.

Die Amtsgemeinde wird vertreten durch den Amtsgemeinderat, bestehend aus:

1. dem Fürstlichen Verwaltungsbeamten des Bezirks, zu welchem die Amtsgemeinde gehört. In Verhinderungsfällen ernennt die Regierung einen Stellvertreter aus der Zahl der übrigen Verwaltungsbeamten oder der Assessoren des Landes.

2. den Vertretern der sämtlichen Dorfsgemeinden des Amtsbezirks. Hierbei haben Dorfsgemeinden mit weniger als 1500 Einwohnern je eine, solche, welche nach der letzten Volkszählung 1500 Einwohner oder mehr hatten, zwei Stimmen. Die Dorfsgemeinden werden durch ihre Vorsteher, und wenn diese verhindert sind, durch einen der Beigeordneten vertreten. Hat eine Dorfsgemeinde eine zweite Stimme, so wird die Ausübung der zweiten Stimme vom Ausschuß einem der Beigeordneten übertragen.

Berichterstatter Abg. Meier Jobst: Der § 2 weicht wesentlich von der Regierungsvorlage ab. In ihr werden verschiedene Forderungen von der Staatsregierung aufgestellt, die die Kommission nicht angenommen hat. Dahin gehört 1. daß Forsten, die 200 Hektar groß sind, einen besonderen Vertreter haben sollen und 2. die Zusammenlegung von Stimmen. Eine Stellvertretung ist ja in gewissem Sinne zulässig, die Kommission hat aber die Einschränkung gemacht, daß eine Vertretung nur zugelassen werden kann, wenn sie vom Amtsgemeinderat anerkannt worden ist. Ferner ist in diesem Paragraphen festgelegt worden, daß Dorfsgemeinden über 1500 Einwohner zwei Vertreter im Amtsgemeinderat haben sollen. Die Dorfsgemeinden werden durch ihre Vorsteher, im Behinderungsfall durch einen Beigeordneten vertreten. Die Ausübung der zweiten Stimme wird von Dorfsgemeindeausschuß einem Beigeordneten übertragen. Ich bitte um Annahme der Ziffern 1 und 2 des Paragraphen.

Abg. Bruns: Ich habe schon bei der ersten Lesung der Vorlage darauf hingewiesen, daß ich es für zweckmäßiger halte, wenn der Verwaltungsbeamte außerhalb der Amtsgemeinde-Ordnung steht, so daß er gewissermaßen über den Parteien steht. Es besteht aber jetzt auch die Gefahr, daß ein höherer Beamter den ganzen Amtsgemeinderat beeinflußt und stets seinen Willen durchsetzt. Alles dies würde vermieden, wenn ein anderer den Vorsitz führte, also ein Verhältnis hergestellt würde wie Landtag und Regierung. Da nun aber zurzeit keine Aussicht besteht, einen dahingehenden Antrag durchzubringen, so sehe ich auch von der Stellung eines solchen ab.

Berichterstatter Abg. Meier Jobst: Auch ich habe den vom Abg. Bruns vorgebrachten Wunsch gehabt; in der Kommission habe ich mich aber davon überzeugt, daß uns ein Organ fehlt, welches die notwendigen Vorarbeiten macht, wenn der Verwaltungsbeamte dies nicht sein soll. Es fehlen uns aber auch die Mittel, um dazu einen Privatbeamten — ein solcher müßte es schon sein — anzustellen zur Ausarbeitung von Vorlagen, Erledigung von Armensachen, Einquartierungen usw. Es kommen eben viele Sachen vor, die ohne den Verwaltungsbeamten nicht zu machen sind.

Abg. Dr. Neumann-Hofer: Wenn ich auch nicht die Ansicht des Abg. Bruns, daß ein höherer Verwaltungsbeamter leicht den ganzen Amtsgemeinderat nach seinem Belieben beeinflussen kann, teilen will, so ist doch der Gedanke, daß der Verwaltungsbeamte nicht als Mitglied in den Amtsgemeinderat gehört, durchaus berechtigt. Der Amtsgemeinderat ist ein Faktor der Selbstverwaltung, und ich finde es deshalb richtiger, wenn die Herren Mitglieder selbst ihren Vorsitzenden wählen. Der Einwand, den Herr Meier Jobst dagegen erhoben hat, ist gar nicht stichhaltig. Denn die vorbereitenden und ausführenden Arbeiten kann der Verwaltungsbeamte auch ausführen, ohne daß er Mitglied des Amtsgemeinderats ist. Die Regierung, die unsere Vorlagen vorbereitet und unsere Beschlüsse ausführt, ist ja auch nicht Mitglied des Landtages. Um diesen allein richtigen Zustand herzustellen, beantrage ich, diese Ziffer zu streichen.

Der Antrag wird mit einer Stimme Mehrheit durch die Rechte und den Abg. Meier Jobst abgelehnt.

Es folgt die Diskussion über Absatz 2.

Staatsminister v. Sevekot: Eine Erklärung über die endgültige Stellungnahme der Regierung zu der nunmehrigen Vorlage kann ich auch heute noch nicht abgeben. In dem Absatz unter 2 müßte aber noch ein ergänzender Zusatz gemacht werden, indem bei Festlegung der letzten Volkszählung als Maßstab für die zweite Stimme im Amtsgemeinderat die Frage auftritt, von welchem Zeitpunkte das gelten soll. Der Tag der Volkszählung wie auch der der ersten Publikation kann als Zeitpunkt nicht in Betracht kommen, da die ermittelten Zahlen nicht durchaus zuverlässig sind. Es kann dies also nur der Tag sein, an dem das endgültige Resultat veröffentlicht wird. Um dies im Gesetz festzulegen, empfehle ich, den Satz so zu fassen: „welche nach dem endgültig festgestellten Ergebnis der jeweilig letzten Volkszählung 1500 Einwohner oder mehr hatten, zwei Stimmen".

Die Anregung wird als Antrag aufgenommen.

Abg. Dr. Neumann-Hofer: Ich freue mich, daß nun endlich mit dem sinnlosen Grundsatz gebrochen werden soll, wonach jede Gemeinde ohne jede Rücksicht auf ihre Größe durch eine Stimme im Amtsgemeinderat vertreten ist. Wenn man nun aber das von der Regierung herausgegebene Ortschaftsverzeichnis durchsieht, dann findet man, daß die Einwohnerzahlen der Gemeinden im Lande so viele Verschiedenheiten aufweisen, daß die Grenze von 1500 Einwohnern zu hoch gegriffen erscheint. Ganz große Gemeinden, wie Schötmar und Oerlinghausen, zeigen eigentlich jetzt schon mehr städtischen Charakter, und sie müssen entschieden mehr berücksichtigt werden. Die Zahl der übrigen Gemeinden über 1500 Einwohner ist verhältnismäßig nur gering. Ich beantrage deshalb, die Einwohnerziffer für 2 Vertreter im Amtsgemeinderat von 1500 auf 1000 herabzusetzen und den Gemeinden mit mehr als 2500 Einwohnern 3 Vertreter zu geben. Sehen wir uns hiernach die verschiedenen Aemter an. Das Amt Blomberg würde auch nach der Herabsetzung auf 1000 Einwohner nicht mehr Stimmen aufweisen, ebenso würde es mit dem Amte Schieder sein, da in beiden Aemtern Gemeinden mit über 1000 Einwohnern nicht vorkommen. Im Amte Schwalenberg würden nach meinem Antrage nur Elbringen zwei Stimmen zufallen, sonst würde es so bleiben wie bei dem Kommissionsantrage. Im Amte Brake würden außer Brake auch noch Hillentrup und Lieme, zwei bedeutende, ausgedehnte Orte, zwei Vertreter erhalten, und im Amte Hohenhausen die Bauerschaft Hohenhausen, die übrigens nach der nächsten Volkszählung auch bei Aufrechterhaltung des Kommissionsvorschlages sowieso dazu käme. Amt Varenholz besitzt noch keine Gemeined mit über 1000 Einwohnern, während im Amte Sternberg-Barntrup zu Bösingfeld noch das weit ausgedehnte Asmissen und das bedeutende Humfeld hinzukämen. Im Amte Detmold erreichen nach dem Kommissionsvorschlage Hiddesen und Heidenoldendorf die Grenze, nach meinem Vorschlage würden noch Heiligenkirchen, Berlebeck und Haustenbeck hinzukommen. Im Amte Horn würden außer Schlangen auch noch Kohlstädt und Meinberg zwei Vertreter erhalten. Das große Amt Lage erhielte nach dem Vorschlage der Kommission überhaupt keine weiteren Dorfsstimmen; nach meinem Vorschlage würden 4 entstehen, nämlich von Augustdorf, Hörste, Pivitsheide V. L. und von Heiden. Im Amte Oerlinghausen würde das weit ausgedehnte Greste mit einer zweiten Stimme hinzukommen, Hovedissen behielte 2 Stimmen und Oerlinghausen bekäme 3 Stimmn, gewiß nicht zu viel. Auch im Amte Schötmar endlich bekäme Schötmar, unsere größte Bauerschaft im Lande, eine dritte Stimme, während zu Werl-Aspe noch Lockhausen als Vertreterin von zwei Stimmen träte. Nach dem Vorschlage der Kommission würden es 9 Gemeinden mit 2 Vertretern, nach meinem Vorschlage 24 Gemeinden mit je 2 Vertretern und 2 Gemeinden mit je 3 Vertretern im ganzen Lande geben.

(Fortsetzung folgt.)

Ministerwechsel im Reiche und in Preußen.

Wie wir bereits am Sonnabend abend in einer Extra-Ausgabe mitteilen konnten, ist jetzt halbamtlich eine Reihe von Veränderungen innerhalb der preußischen und der Reichsregierung bekannt gegeben worden. Die an der Spitze der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlichte Mitteilung lautet:

Wie wir hören, stehen in der Reichs- und preußischen Staatsverwaltung Veränderungen persönlicher und organisatorischer Natur bevor. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Graf v. Posadowsky hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, als sein Nachfolger ist der preußische Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg in Aussicht genommen. Der neue Staatssekretär des Reichsamts des Innern wird gleichzeitig die Funktionen eines Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums übernehmen.

Ferner wird an die Stelle des ausscheidenden Kultusministers v. Studt der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Dr. Holle, treten.

In das Ministerium des Innern wird der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, v. Moltke, berufen werden. Erwägungen schweben darüber, ob sich eine Teilung des Reichsamts des Innern empfiehlt.

Die Kieler Besprechung des Kaisers mit dem Reichskanzler hat also doch einen hochpolitischen Hintergrund gehabt. Sowohl aus der Reichsregierung, wie aus dem preußischen Ministerium scheidet je eine markante Persönlichkeit aus, die ihrem Ressort ein scharf umrissenes politisches Gepräge gegeben hat: Graf Posadowsky, der langjährige erfolgreiche Leiter des Reichsamts des Innern, und der preußische Kultusminister Herr v. Studt, dessen Rücktritt schon seit Jahren aus schwerwiegenden innerpolitischen Gründen notwendig geworden, aber immer wieder hinausgeschoben worden war, weil, wie die Offiziösen behaupteten, auch der Schein einer tatsächlichen Beeinflussung der Krone durch die politischen Parteien und das Parlament vermieden werden sollte. Daß ein so tiefeingreifendes Revirement in dem Personalbestande der Reichsregierung wie der preußischen Staatsregierung eintreten werde, wie jetzt offiziös angekündigt wird, wirkt allerdings einigermaßen überraschend. Der Rücktritt des Staatssekretärs des Innern, der, wie man weiß, die Auflösung des Reichstags nicht gebilligt hatte, weil er ein lawinenartiges Anwachsen der Sozialdemokraten befürchtete — er soll nach der Behauptung des Herrn v. Zedlitz den Sozialdemokraten 112 Sitze prophezeit haben — war zwar in letzter Zeit wiederholt angekündigt worden, wollte aber nicht recht Glauben finden, weil man annahm, daß diese taktische Differenz zwischen dem Reichskanzler und seinem Stellvertreter nach der Wahl sich alsbald wieder ausgleichen würde. Die Gegensätze sind jedoch tiefer gegangen, und zwar spielt hierbei die Hauptrolle die grundverschiedene Stellung beider Staatsmänner zum Zentrum. Graf Posadowsky glaubte für seine Sozialpolitik die Mitwirkung des Zentrums nicht entbehren zu können und wollte einen radikalen Bruch mit dem Zentrum vermieden wissen. Hier schieden sich jedoch die Anschauungen zwischen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Innern jetzt wie Feuer und Wasser; eine Verständigung in dieser Frage war nicht mehr möglich, nachdem der Reichskanzler im Reichstage dem Zentrum offen den Fehdehandschuh hingeworfen hatte. Gänzlich unhaltbar wurde aber die Stellung des Staatssekretärs, nachdem dem Reichskanzler bekannt geworden war, daß die politischen Bestrebungen des Zentrums trotz seiner offenen Kriegserklärung an die Partei der Herren Erzberger, Schädler und Groeber insgeheim durch den Staatssekretär des Innern unterstützt wurden. Es werden höchst seltsame Dinge erzählt über die Beförderung von Katholiken im Reichsamt des Innern und über direkte Unterstützung parteipolitischer Maßnahmen des Zentrums durch höhere Beamte im Reichsamt des Innern.

Vielleicht haben diese Dinge aber nicht so sehr zum Sturz des Grafen Posadowsky beigetragen, wie die Hetze, die schon seit langem von großindustriellen und konservativen Kreisen gegen diesen tüchtigsten unserer Minister getrieben wird. Und zwar deshalb getrieben wird, weil der Graf im Barte ein vorurteilsfreier, mit tiefem Verständnis für die Arbeiterbewegung und -Forderungen erfüllter Mann war, der aus seinem Herzen keine Mördergrube machte und gelegentlich auch den Regierenden gehörig den Text las. Und solche Minister werden auf die Dauer eben unangenehm.

Alles in allem, bleibt der Rücktritt des Grafen Posadowsky vom Standpunkte der Freunde einer konsequenten und zielklaren Sozialpolitik zu bedauern. Ob sein Nachfolger, Herr v. Bethmann-Hollweg, das umfangreiche Programm, das Graf Posadowsky erst vor wenigen Wochen noch im Reichstage als das Arbeitspensum seines Ressorts für die nächsten Jahre entwickelt hat, wird übernehmen wollen, wird erst die Zukunft lehren. Jedenfalls werden die sozialpolitischen Parteien des Reichstags von nun an eine noch weit stärkere Initiative entfalten müssen als bisher.

Desgleichen ist es zurzeit noch eine offene Frage, welcher Kurs unter dem neuen Kultusministerium gesteuert wird. Als bisheriger Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, der vielleicht vor wenigen Wochen noch selber keine Ahnung gehabt hat, daß er demnächst berufen sei, das Erbe des Herrn v. Studt anzutreten, hat Herr Holle jedenfalls noch

---

Albumblätter.

Das Recht ist der Grundpfeiler eines Staates und des Gesetzes Handhabe des Fürsten schneidigste Waffe.

Gerettet.

Roman von Walter Schmidt-Häßler, Stuttgart.

(2. Fortsetzung.)

Er fuhr also nach dem Zentral-Theater, nahm ein Parkettbillet und setzte sich unter die Uebrigen, lehnte sich in den bequemen Stuhl zurück und musterte gleichgültig das menschenvolle Haus. Nicht ein einziges bekanntes Gesicht unter all den vielen Menschen, dachte er, und zum ersten Male überkam ihn ein Gefühl, das er früher noch nie gekannt hatte, er kam sich inmitten all der vergnügten, lebenslustigen Leute recht herzlich einsam und so furchtbar alt vor, daß er unwillkürlich über diesen sonderlichen Gedankengang ironisch lächeln mußte. Die kurze Ouverture war zu Ende, der erste Akt begann, und was er sah und hörte, war absolut nicht nach seinem künstlerisch verfeinerten Geschmack.

Weder die heisere Stimme des uralten Komikers, den er schon seit seiner frühesten Kindheit kannte, und der mit all seinen Grimassen und Verrenkungen derselbe geblieben war, noch die mehr als kurz geschürzten Damen vom Balletkorps konnten ihm ein flüchtiges Interesse abgewinnen, und auch der Inhalt des Stückes erschien ihm so grenzenlos oberflächlich, daß er nicht begriff, weshalb die Menge um ihn her johlte und lachte.

Er beobachtete mehr das Publikum, das ihm ungemein anspruchslos erschien, als die Bühne, und langsam glitten seine Blicke durch das halbdunkle Haus. Plötzlich stutzte er und schaute mit gespannter Aufmerksamkeit nach einer der kleinen Logen im Parkett, wo ein seltenes, unerwartetes Bild ihn fesselte, den Rücken halb nach der Bühne gewandt, saß eine auffallende, aber sehr hübsche Person mit großen dunklen Augen und vollem schwarzen Haar, das ein kleiner Toque von flammenroten Blumen krönte. Der ganze Typus des nicht uninteressanten Weibes hatte etwas Slawisches, Südländisches; hätte sie statt der großen Brillantboutons ein paar goldene Reifen in den feinen Ohren getragen, so wäre für Werners Phantasie das Haremsweib fertig gewesen.

Neben ihr, halb mit dem Rücken zu ihm gekehrt, saß sein Freund Rhoden, der auf das angelegentlichste mit ihr plauderte und lachte. Das also war die Stiftsdame, die Tante mit den seltsamen Eigenheiten, in deren langweiliger Gesellschaft er den Abend zubringen mußte?! Werner lächelte über den sonderbaren Zufall, der ihn hier wider seinen Willen zum Zeugen machte, wie Kurt sich auf seine Vernunftsehe vorbereitete.

Eins nur ärgerte ihn. Wozu hatte er ihn belogen? Wozu das ganze Märchen von der Tante erfunden? Werner hatte ja gar nicht wissen wollen, wohin er ging, es war ihm ja ganz gleichgültig, und Kurt hätte den ganzen Lügenapparat nicht gebraucht, um seinen Abend für die auffallende Dame zu reservieren.

Ein einfaches „Bedaure, bin versagt!" hätte genügt, um Werners Gesellschaft zu vermeiden.

Da er einmal beim Phantasieren war, so malte er sich das Bild der fernen Braut, des armen Mädchens, das bestimmt war, sein junges Leben an der Seite dieses Mannes hinzubringen, das einfach gegen ein Geschäft, gegen eine Spekulation ihm als Tauschware hingegeben wurde.

Ein bitteres Gefühl überkam Werner: sein ehrliches Gemüt verletzte der Anblick des leichtlebigen Menschen, der über Dinge, die Werner als etwas Heiliges betrachtete, so grenzenlos oberflächlich und frivol dachte. Er hätte etwas darum gegeben, wenn er nicht im Theater gewesen wäre. Obgleich die ganze Sache ihn persönlich gar nicht anging, empörte sich unwillkürlich sein Feingefühl gegen die ganze Denkart und Handlungsweise des alten Kameraden, und als der Vorhang fiel und die Pause begann, erhob er sich, ging mit den anderen langsam hinaus in den Logengang und trat von da an die kleine Freitreppe hinaus, wo er sich eine Zigarette anstecke und, mißgestimmt über das kleine Intermezzo, vor sich hinblickte. — Er hörte hinter sich das Lachen und Plaudern der fröhlichen Menge und sah in heiteren Gruppen in den Couloirs die geputzten Menschen hin- und herwandern, während er selbst im Schatten der Treppe stand und nur einen lebhaften Wunsch hatte — möglichst allein zu sein.

Das Stück interessierte ihn nicht, der Anblick seines Kameraden mit der geputzten Dame in der dämmerigen Loge stimmte ihn unbehaglich, und so ging er, noch ehe die Pause beendigt war, zur Garderobe, ließ sich Hut und Mantel geben und trat wenige Minuten später mit erleichterndem Aufatmen hinaus auf die Straße.

Der Regen hatte schon während des Theaters aufgehört, und statt der grauen Wolkenmassen spannte sich jetzt ein in hellem Sternenlicht flammender Nachthimmel über der Stadt aus, während Werner langsam zum Bahnhof wanderte. Er hätte etwas drum gegeben, wenn er heute Kurt nicht zum zweiten Male getroffen hätte. Er ärgerte sich schließlich über sich selbst, daß er sich über diese Angelegenheit so ärgern konnte, die ihn ja tatsächlich gar nichts anging, was er sich immer und immer eindringlich wiederholte.

Erst als er behaglich in seiner stillen Waggonecke lag und das Rollen der Räder unter sich spürte, fing er an, in angenehmere Stimmung zu kommen. Er hatte wieder einmal die Residenz im Rücken, das gewaltige Sodom, wie er sich auszudrücken liebte, und flog mit all seiner Sehnsucht der stillen, waldumschlossenen Scholle Erde zu, die nun einmal seine Heimat war, wo sich ein Gemüt wie das seine behaglich und zufrieden fühlen mußte. Er paßte mit allen seinen Ansichten nicht mehr in die Großstadt hinein, seit er sich in den Wäldern der Heimat eingelebt hatte und über all den ernsten Sorgen die Eindrucksfähigkeit für die leichtgeschürzten Freuden des Alltagslebens verloren hatte. — Vielleicht war gerade das ein großer Fehler an ihm, daß er alles so schwer nahm, so gewissenhaft auffaßte und abwog, aber er war nun einmal so geworden, und wie ihm selbst jede Lüge, jede gesellschaftliche Heuchelei verächtlich erschien, so verlangte er auch von den Menschen, die er achten wollte, absolute Ehrlichkeit und den offenen Mut ihrer Meinung. Während der ganzen Heimreise wurde er den Gedanken an Kurt nicht los, dessen Handlungsweise und Denkart er absolut nicht fassen und begreifen konnte. Er hatte eine Braut, ein Mädchen, das er von klein auf kannte, also lange genug, um über ihren Wert genau orientiert zu sein, er stand vor der Gründung des eigenen Herdes, was für Werners Phantasie etwas unendlich Berauschendes hatte, und trieb sich in Berlin mit Bekanntschaften herum, die er sogar vor seinen alten Bekannten sorglich geheim hielt.

Wie grenzenlos oberflächlich und frivol dachte dieser Mann über Dinge, die für Werner geradezu etwas Weihevolles hatten, und wie wenig verdiente er ein Glück, das ihm mühelos in den Schoß fiel und das mancher andere als etwas unsagbar Großes geschätzt und seinem Herrgott dafür auf den Knieen gedankt hätte! Ihm selbst erschien der Gedanke, einmal heiraten zu können, ein geliebtes Wesen in das alte, schöne Stammgut, unerfüllbarer Traum; denn vorläufig sah er auf lange Jahre hinaus nichts vor sich als Sorgen und Arbeit, eine Bergeslast von Pflichten, die sein eigenes Glück, seine eigenen Wünsche in unerreichbare Ferne rückten.

Er hatte sich nun schon daran gewöhnt, nur für die beiden Geschwister zu leben und hauptsächlich ihre Zukunft im Auge zu haben, und es war ihm dies noch nie wie ein Opfer seinerseits erschienen, denn sein Herz war noch völlig frei und die Liebe mit ihrem Frühlingszauber, der Freundschaft, Bruderliebe und Standesrücksichten einfach in den Schatten drängt, hatte sein Empfinden noch nicht berührt. — — —

Er hatte es sogar bis jetzt ängstlich vermieden, zu tief in irgend ein Paar schöne Mädchenaugen hineinzuschauen — die Rechte war eben noch nicht gekommen, sonst hätte bekanntermaßen alles nichts geholfen.

Als er auf der Station ankam, wo ihn der alte, rumpelige und doch so behagliche Gutswagen erwartete, war des leichtlebigen Freundes Bild schon bedeutend blasser und seine Handlungsweise ihm viel gleichgültiger geworden, und als die aufgehende Morgensonne sich purpurn und goldig in den Scheiben des heimischen Schlosses spiegelte, das jenseits der tauigen Wiesen und der langen Buchenallee auftauchte, da war Berlin mit allem, was ihm so ernst und wichtig erschienen war, vergessen, einschließlich Kurt Rhoden und Braut, und das melodische Krähen des Gutshahnes erschien ihm die lieblichste und willkommenste Musik. Er war zu Hause!

(Fortsetzung folgt.)

keine Gelegenheit und kein Interesse gehabt, sich über seine politische Stellung und sein politisches Programm als Kultusminister der Oeffentlichkeit gegenüber zu äußern. Hoffentlich erfährt der Liberalismus an ihm keine Enttäuschung.

Stimmen der Presse zum Ministerwechsel.

Der Hannov. Courier (nationalliberal) schreibt: Daß die Beseitigung des reaktionärsten der preußischen Minister, des dem Geiste der Gegenwart weltenfernen Leiters des „Ministeriums des Geistes", nach der Reichstagsauflösung vom 13. Dezember 1906 nur eine Frage der Zeit sein konnte, stand allgemein fest und ist an dieser Stelle wiederholt betont worden. Der Abgang des Herrn v. Studt war so ziemlich die geringste Konzession an die Politik der konservativ-liberalen Paarung, die überhaupt gemacht werden konnte

Daß mit Herrn v Studt auch Graf Posadowsky geht, mit dem reaktionärsten der wenigstens in gewissem Sinne fortschrittlichste unserer Reichsminister, zeigt die ganze Verworrenheit der Lage Vom sachlichen, vom Verwaltungsstandpunkt genommen, wird jeder aufrichtige Anhänger der sozialen Arbeit und des sozialen Ausgleichs das Ausscheiden des „Grafen im Bart", dieses unermüdlichen, schaffensfrohen, von unbestechlicher Redlichkeit und großzügiger Einsicht geleiteten Staatsmannes, der mit seinen höheren Zwecken immer wieder über sich selbst hinauszuwachsen ist, schmerzlich bedauern.

Von dem neuen Staatssekretär schreibt dasselbe Blatt:

Der neue Sozialminister des Reichs, Herr v. Bethmann-Hollweg, ist in dem preußischen Ministerium des Innern, dem er seit Jahren vorstand, nicht sehr warm geworden. Er ist parlamentarisch mit Reden hervorgetreten, die eine freiere Art der Bildung und eine größere Beweglichkeit des Geistes zeigten, als man sie gemeinhin unter preußischen Verwaltungsbeamten findet. Praktisch aber ist dieser freiere Hauch in seiner Wirksamkeit bisher kaum geworden; im Gegenteil, Herr v. Bethmann hat wiederholt im Sinne recht stramm konservativer Traditionen gehandelt. Er wird seine eigentlichen Proben erst noch abzulegen haben, aus denen hervorgehen muß, ob sein Handeln wirklich ebenso von einer tieferen Geistesströmung getragen wird, wie seine Reden. Man weiß, welche Zweifel in dieser Hinsicht auch bei dem ähnlich veranlagten, Herrn v. Bethmann übrigens auch persönlich nahestehenden Fürsten Bülow bestehen.

Die „Freis. Ztg." schreibt: „Die beiden neuen preußischen Minister Holle und v. Moltke dürfen als homines novi, als unbeschriebene Blätter angesehen werden. Der bisherige Unterstaatssekretär Holle ist, soviel wir wissen, politisch überhaupt noch nicht hervorgetreten; auch im Parlament hat er sich äußerst selten, und auch dann nur bei Fragen seines engeren Ressorts hören lassen. Friedrich von Moltke, der präsumtive Minister des Innern, steht im 56. Lebensjahre. 1903 wurde er Oberpräsident von Ostpreußen. Hier hat er sich auf seine Verwaltungstätigkeit beschränkt. Als fraglos darf es jedoch angesehen werden, daß Oberpräsident v. Moltke auf demselben konservativen Boden steht, wie sein Vorgänger, und daß er im großen und ganzen den Faden des Herrn von Bethmann-Hollweg weiterspinnen wird. Darnach könnte also nu noch der bisherige Unterstaatssekretär Holle das preußische Ministerium mit dem notwendigen Tropfen liberalen Oeles salben Ob er der Mann dazu ist, muß erst die Zukunft lehren."

Das freisinnige „Berliner Tageblatt":

„Mit aufrichtigem Bedauern wird man weit über die Kreise hinaus, die dem Grafen Posadowsky politisch nahe stehen, vernehmen, daß für ihn im Rahmen der Reichsregierung des Bleibens nicht mehr sein sollte, und daß er deshalb sein Abschiedsgesuch eingereicht hat."

Die nationallib. „Leipziger Neueste Nachrichten":

„So schroff Graf Posadowsky es auch innerlich ablehnen mag, er war doch tatsächlich der Kandidat der Unterlegenen (Zentrum und Sozialdemokratie). Das soll die hohe Achtung, die wir vor diesem bedeutenden, ideenreichen und nuermüdlich arbeitsamen Manne zu allen Zeiten hegten, nicht herabmindern. Denn wenn wir auch ihm nicht zustimmen konnten, wo er, der Meister der Sozialpolitik, diese Welt fast ausschließlich durch die soziale Brille ansah, so hat er doch stets nur das Wohl des Vaterlandes im Auge gehabt und ihm seine Kraft und Gesundheit und alle seine reichen Ideen selbstlos zur Verfügung gestellt. Und weil er durch die soziale Brille sah, deshalb hatte er auch den Blick für das lebendige Leben der Volksseele verloren, deshalb trat er dem Neuwerdenden und Neugewordenen mit tiefem Pessimismus entgegen. Er hat, ehe der Reichstag aufgelöst wurde, in einer Denkschrift zu beweisen geglaubt, daß wenigstens 114 Sozialdemokraten in den neuen Reichstag einziehen werden, er hat auch später gemeint, daß die Blockpolitik unhaltbar sei; er büßt jetzt seinen Irrtum."

Die Winzerrevolution in Frankreich.

Wir haben in den letzten Tagen wiederholt über die Revolution der Winzer in Südfrankreich, die deshalb revolutionieren, weil ihnen durch ein von der französischen Kammer zur Zeit beratenes Gesetz verboten werden soll, den Wein zu fälschen, berichtet. Wer die französische Geschichte kennt, weiß, wie gern man in Frankreich zu gewaltsamer Auflehnung gegen die bestehende Ordnung geneigt ist, wie schnell Mord und Blutvergießen entstehen. Darum hat es auch nicht weiter überrascht, daß die Unruhen im Süden Frankreichs die große Ausdehnung genommen und zu so blutigen und beklagenswerten Ereignissen geführt haben. Mehr als auffallend ist diesmal aber das Meutern der zur Unterwerfung der Revolutionäre aufgebotenen Truppen. Das ist ein bedenkliches Zeichen für den inneren Zerfall des französischen Heeres. Schließlich aber auch die Folge des republikanischen Regierungssystems in Frankreich. Es ist so, wie in der Pariser nationalistischen Presse berichtet wird: Die Kammerdeputierten haben, um gewählt zu werden, den Leuten alle möglichen Freiheiten versprochen. Daher mußten diese Versprechungen gehalten werden. Und da das Volk von den ihnen gewordenen Freiheiten keinen Gebrauch zu machen verstanden hat, entstanden die Folgen, die man jetzt in Frankreich so sehr beklagt. Unter den zahlreichen Meldungen, die über die Unruhen auch heute wieder eingelaufen sind, greifen wir die folgenden als die beachtenswertesten heraus:

Paris, 23. Juni. Noch ist der Aufruhr im Süden lange nicht niedergerungen, und schon beginnt der Streit darüber, wem das Hauptverdienst dafür gebührt, daß die letzten Tage relativ glimpflich verlaufen sind. Herr Marty, der Nachfolger Marcellin Alberts an der Spitze des großen Winzerausschusses, behauptet, er sei es gewesen, er allein, welcher die unbotmäßigen Soldaten des 17. Regiments veranlaßte, von der Straße in die Kaserne von Béziers einzuziehen. General Bailloud habe die anerkennenden Worte Clémenceaus keineswegs verdient, denn erst, nachdem die Soldaten ihre Mahlzeit eingenommen und im Kasernenhofe reglementsmäßig Aufstellung genommen hatten, sei Bailloud erschienen, um allen Amnestie zuzusichern, welche sich ruhig nach Agde zurückführen lassen würden. Ob es möglich sein wird, in diese Amnestie auch die Bajonettstichverletzung einzubeziehen, welche Sergeant Armorel bei Verteidigung des Pulvermagazins von Agde gegen die Meuterer erhielt, bleibt abzuwarten. Tatsächlich sind von den etwa 600 Soldaten, welche in der Nacht Agde verließen, kaum 300 in Béziers eingetroffen. Nach den Flüchtigen, unter denen man die Stürmer des Pulvermagazins vermutet, wird gefahndet. Die Lage in Montpellier, wo gestern das erste Kürassierregiment aus Paris eintraf, wird von General Bailloud so ernst angesehen, daß er Fußartillerie zur Verstärkung verlangte. In Montpellier mußten nachts Dragoner und Infanteristen einschreiten, um Barrikaden zu zerstören. Mehrere Deputierte erhielten die Nachricht, daß aus zwei Kasernen in Montpellier sich Flammensäulen erheben. Dieselben Deputierten erhielten auch Depeschen aus Béziers, daß ein aus Lodève kommender Militärzug, welcher Verstärkung für die Garnison Béziers bringen sollte, in Station Poulhain nicht weiter konnte, weil Hundert von Winzern mit ihren Familien sich auf die Schienen legten. In Montelliern, Nimes und Narbonne wurde das Ergebnis der gestrigen Kammerabstimmung mit ärmenden Kundgebungen gegen die Regierung, deren Sturz man erwartet, aufgenommen. Am Leichenbegängnis der ersten Opfer von Narbonne nahm ein großer Teil der Bevölkerung teil. Man gesteht nunmehr in Narbonne offiziell sieben tote und 21 verwundete Zivilisten, sechs verwundete Offiziere, neun Unteroffiziere, 47 Soldaten und drei Polizisten zu.

Entgegen verschiedenen Meldungen aus Béziers ist es der Agence Havas zufolge unwahrscheinlich, daß man den Meuterern vom 17. Regiment versprochen habe, sie unbestraft zu lassen. Es wird darauf hingewiesen, daß Clémenceau erklärt hat, er lehne es ab, mit Meuterern zu parlamentieren. Trotzdem kann es wohl sein, daß den Soldaten von einem der Offiziere, die sie zur Besinnung zu bringen versuchten, Straflosigkeit in Aussicht gestellt worden ist. So wird telegraphiert:

Béziers, 22. Juni. Die meuternden Soldaten vom 17. Regiment gaben hier zwei Salven in die Luft ab. Dann zogen sie zur Kaserne; Mitglieder des Komitees der Weinbauern sprachen ihnen zu, hineinzugehen. Man teilte den Mannschaften auch mit, daß Marcellin Albert verhaftet sei, und gab ihnen den Rat, mit dem General zu parlamentieren. Nachdem sie das Versprechen erhalten hatten, daß sie nicht bestraft würden, begaben sich die Soldaten in die Kaserne.

Der Kommandant der 63. Infanterie-Brigade in Narbonne General Tureas ist zur Disposition gestellt worden. In Paris war das Gerücht verbreitet, daß die für den 14. Juli angesetzte Parade in ganz Frankreich nicht abgehalten werden solle. — Weitere Telegramme melden uns:

Montpellier, 23. Juni. Die Bewohner der anliegenden Dörfer taten sich zusammen und zerstörten den Eisenbahndamm, um die Abfahrt des 142. Infanterie-Regiments zu verhindern. General Bailloud hat um Verstärkung gebeten. Das Gericht hat mehrere Personen, die bei den Unruhen verhaftet wurden, zu verschieden hohen Strafen verurteilt. In den umliegenden Städten finden zahlreiche Truppenabmärsche statt.

Perpignan, 23. Juni. Eine lebhafte Erregung herrschte gestern abend in der Stadt. Die nach der Präfektur führenden Straßen sind militärisch bewacht. Auf dem Dache der Präfektur sind Soldaten aufgestellt. Das Volk ist aufgebracht über ein derartiges Truppenaufgebot, es wurde gezählt und gepfiffen.

Paris, 23. Juni. Ueber den Mordversuch gegen den Polizeikommissar Guillaume in Narbonne wird genauer berichtet: Am Donnerstagnachmittag wurden auf der Straße drei Geheimpolizisten erkannt, die sich für Journalisten ausgegeben hatten. Sie wurden schwer mißhandelt. Einer von ihnen, Guillaume, floh. Die Menge erreichte ihn in einem Hause, riß ihm die Kleider vom Leibe, schleifte ihn an ein Fenster und fragte die auf der Straße Gebliebenen, ob er den Tod verdient habe. Die Menge brüllte ein tausendstimmiges Ja! Sollen wir ihn aus dem Fenster werfen? fragten die oben weiter. „Nein", kam es von unten zurück, „ins Wasser mit ihm". Der Unglückliche wurde hinuntergezerrt, unter Stockhieben und Steinwürfen zum Kanal getrieben und von hundert Fäusten hineingeschleudert. Er suchte sich durch Schwimmen zu retten. Man schoß aber mit Revolvern nach ihm und verwundete ihn mehrfach. Schließlich zogen ihn doch einige weniger entmenschte Bürger aus dem Wasser und trugen ihn ins Krankenhaus. Um 6 Uhr abends wurden zwei andere Pariser Polizeibeamte auf der Straße gelyncht und schwer verwundet. Als General Turcas nachmittags seinen Gasthof verließ, umgab ihn die Menge und fragte: „Werden die Kürassiere abberufen? Sie sind an allem schuld; sie sind Schinder, Mörder usw." Der General ließ sich auf eine Unterhaltung ein: „Wir Soldaten", erklärte er ihnen methodisch, „haben unseren Befehlen zu gehorchen, ohne sie zu prüfen; die Kürassiere sind nur Menschen, wenn man sie steinigt, verteidigen sie sich. Uebrigens sollen sie tatsächlich abberufen werden." Die Menge klatschte Beifall, und der gemütliche General konnte unbehelligt seinen Weg verfolgen.

Revolution in Portugal.

Die Diktatur des Ministerpräsidenten Franko begegnet im portugiesischen Volke dem erbittertsten Widerstand. Mit einer Art Beruhigungsreise, die er in diesen Tagen zu unternehmen beabsichtigte, hat der Vertrauensmann des Königs im Gegenteil die Krisis nur noch verschlimmert, und selbst der offiziöse Draht, der sonst in Portugal nicht gesprächig ist, mußte zugeben, daß es bei Frankos Rückkehr nach Lissabon Tote und Verwundete gegeben hat. Wie ernst aber die Vorgänge waren, die sich auf dieser Reise abspielten, ist erst aus nachstehendem Bericht zu ersehen:

London, 23. Juni. Die „Daily Mail" erhielt ein undatiertes Telegramm von ihrem Korrespondenten in Lissabon, in dem es heißt: „Der Haß der Bevölkerung gegen das von dem Premierminister eingeführte Regierungssystem führte zu Barrikadenkämpfen, Schlachten zwischen den Truppen und dem Volke und zu allgemeinem Blutvergießen. Der Premier, den man jetzt allgemein den Diktator nennt, machte eine Reise nach Oporto in der Hoffnung, die öffentliche Meinung für seine Politik zu gewinnen. Auf jedem Bahnhof wurde er mit Pfeifen und Geheul begrüßt. An einem Orte fielen sogar Schüsse. In Oporto wurde er niedergebrüllt, als er eine Rede halten wollte. Polizei und Militär griffen den Pöbel mit Waffen an; Dutzende wurden verwundet und getötet, Hunderte verhaftet. Oporto empfing den Ministerpräsidenten mit umflorten Bannern, anstatt mit Flaggenschmuck, und mit Beschimpfungen anstatt mit Beifall. Als er nachts nach Lissabon zurückkehrte, gab es einen erbitterten Kampf vor dem Bahnhof. Die Kavallerie attackierte den Pöbel, und Infanterie feuerte auf ihn. Die Kommandos der Offiziere wurden durch das Geschrei „Tod dem Diktator!" übertönt. Die Menge feuerte mit Revolvern und ein junger Offizier wurde tödlich verwundet. Ein benachbarter Platz war mit Toten und Verwundeten angefüllt, die in Reihen hingelegt waren. Die meisten hatten Schußwunden in den Beinen, da die Truppen niedrig zielten. Der Hauptkampf fand unter den Fenstern des Hotels d'Angleterre statt, wo viele Gäste zuschauten. Die Frauen trugen Steine als Wurfgeschosse für die Männer in ihren Schürzen herbei und stachelten ihre Männer an. Die Pflastersteine wurden ausgerissen und auf die Truppen geschleudert. Einmal brüllte die Menge: „Nach dem Schloß!" und ließ von ihrem Vorhaben nur ab, als man daran dachte, daß die königliche Familie in Cintra ist. Man baute Barrikaden und plünderte hierfür die Einrichtungen von Cafés. Das größte Café in Lissabon wurde total zerstört. Die Menge kämpfte mit rasender Wut, unbeirrt durch die Salven der Truppen." Am Abend des Tages, an dem das Telegramm an die Daily Mail abging, feuerten die Truppen abermals auf das Volk auf den öffentlichen Plätzen. Viele wurden verwundet und in die Hospitäler geschafft. Hunderte wurden verhaftet. Die Geschäfte schließen gegen abend aus Furcht vor Plünderung. Man erwartet die allerernstesten Ereignisse. Die Volksführer sind auf die äußersten Gewaltakte gefaßt. Der Geist der Empörung ist weit verbreitet. Die Verhafteten sollen auf die Kriegsschiffe auf dem Tajo gebracht werden. Eine strenge Zensur ist eingeführt worden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Detmold, den 24. Juni.

Seine Eindrücke von der Flotteninformationsreise schildert der der Süddeutschen Volkspartei angehörende Reichstagsabgeordnete Storz in der „Münchener Allgem. Zeitung." Es heißt in der Schilderung u. a.:

„Wir machen fest und sind zum Abschied noch Gäste des Prinzen, der einen lakonischen Toast ausbringt mit den Worten: „Seiner Majestät der Kaiser und König!" Das ist charakteristisch für den auf der Flotte herrschenden Ton. Den vorzüglichen Eindruck von Offizieren und Mannschaften, den alle Geladenen empfangen haben, hätten auch sozialdemokratische Abgeordnete gehabt. Es handelte sich um die Information des Reichstages darüber, wie die von der Nation aufgewendeten Gelder angelegt werden Ueber die Frage, ob eine intensive Vermehrung der Flotte geboten oder überflüssig ist, hatten wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen. Die Entscheidung hierüber hängt ab von der Gestaltung unserer Beziehungen zu England und der Stellung der Vereinigten Staaten von Amerika zu den beiden germanischen Rivalen in Europa; sie hängt aber auch ab von der Finanzlage des Reiches, die zu Sorgen insbesondere in den Mittel- und Kleinstaaten allen Anlaß gibt. Der Wohlstand nimmt an der Wasserkante rascher zu als in dem seefernen Süden, dessen Einzelstaaten durch ihre ruinöse Konkurrenzpolitik auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens die natürliche Ungunst ihrer Lage noch weiter verschlimmern und dadurch die Entwickelung zum Einheitsstaat beschleunigen. Die deutschen Volksstämme Schwaben, Bayern und Franken, dereinst jeder für sich überlegen den Niederdeutschen, den Sachsen, sind von diesen überholt, weil die moderne Verkehrstechnik mit ihren Eisenbahnen und Wasserstraßen am rationellsten arbeitet im Tiefland, weil das Verkehrszentrum von der Adria nach der Nordsee sich verrückt hat, aber auch, weil die größere Zähigkeit auf dem Gebiete des Erwerbslebens bei dem Niederdeutschen besteht. Ungebrochen ist der Geist der Hanseaten, der typischen Vertreter der Niederdeutschen"

Ein alter Bekannter aus dem Burenkrieg.

Wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte mutet die von der „Magdeb. Ztg." gemeldete Ernennung des Generals Methuen zum britischen Höchstkommandierenden in Südafrika an. Lord Methuen ist während des Burenkrieges einer der vom Unglück am meisten verfolgten englischen Führer gewesen. In der Schlacht von Magersfontein wurde er mit der schottischen Garde entscheidend geschlagen, später erlitt er mehrere Schlappen als selbständiger Führer im Norden Transvaals und fiel schließlich im März 1902, kurz vor dem Frieden von Vereeniging, verwundet in die Hand Delareys. Trotz seiner Mißerfolge ist Methuen wegen seiner vorzüglichen Charaktereigenschaften einer der geschätztesten Generale in der englischen Armee und war auch seines vornehmen Sinnes halber (und, „weil er so schlecht geschlagen war") bei den Buren besonders beliebt. — Methuens Nachfolger im Kommando des Ost-Militärbezirks in England ist der bekannte Verteidiger von Mafeking, Generalmajor Baden-Powell

Aus der Diplomatie.

Der in das Auswärtige Amt zu Berlin einberufene bisherige Botschaftsrat bei der deutschen Botschaft in Tokio, Legationsrat Friedrich Karl von Erckert ist, wie die „N. G. C." hört, auserlesen, zum Herbst als vortragender Rat das Referat zu übernehmen, welches bisher der Geheimrat von Lindenau innehatte und das bestimme Gebiete der europäischen Politik umfaßt. Herr von Lindenau und sein Kollege, Geheimrat Paul von Below, der, wie er, auch den Titel eines Gesandten führt, sind zurzeit vorläufig beurlaubt und werden am 1. September in den Ruhestand treten. — Herr von Erckert hat sich auf dem Posten in Japan unter besonders schwierigen Umständen als ein außerordentlich befähigter junger Diplomat von tüchtigem Wissen, großer Arbeitskraft und den liebenswürdigsten Formen erwiesen. Er hatte des öfteren Gelegenheit, als Geschäftsträger selbständig zu wirken, und in der deutschen Kolonie herrschte einmütiges Bedauern, als er von seinem Posten abberufen wurde. Wie viele unserer Diplomaten, so ist auch Herr von Erckert aus dem Offiziersstande hervorgegangen. Er ist ein Sohn des Obersten von Erckert, der lange Adjutant des Prinzen Friedrich Karl von Preußen war, eine Tochter des preußischen Finanzministers von Rabe zur Frau hatte und als Oberst und Kommandeur des Garde-Füsilier-Regiments 1870 bei Sainte-Marie fiel. Legationsrat von Erckert erhielt seine Schulbildung auf dem Berliner französischen Gymnasium und wurde, nachdem er einige Semester das Rechtsstudium betrieben hatte, Leutnant im 2. Garde-Dragoner-Regiment, — dem er noch jetzt als Rittmeister der Reserve angehört. Seine diplomatische Laufbahn begann er 1891 als Attaché bei der deutschen Botschaft in Rom und sie führte ihn dann auf eine Reihe weiterer ausländischer Posten. Seit 1900 ist Legationsrat von Erckert mit dem Fräulein Ottilie Dorothee von Levetzow verheiratet, deren Mutter eine Freiin von Humboldt, eine Enkelin von Wilhelm von Humboldt ist.

Taktlose konfessionelle Angriffe.

Der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete und jetzt in den bayerischen Landtag gewählte Münchener Abg. Professor Günther hat vor einigen Tagen in einem viel beachteten Aufsatz die Liberalen bei ihrer Bekämpfung des Ultramontanismus mit Recht vor taktlosen und deplazierten Angriffen auf die katholische Konfession gewarnt. Ein Schauspiel einer solchen falschen Kampfesweise wird jetzt aus Halle gemeldet. Dort haben infolge Anmeldung der katholischen Verbindungen zum Fackelzug bei der Weihe des Bismarck-Denkmals auf dem Bergschenkenfelsen bei Halle am 12. Juni sämtliche schlagenden Verbindungen die Beteiligung daran abgelehnt mit der Begründung, daß die katholischen Verbindungen kein Recht hätten, Bismarcks Gedächtnis zu feiern.

Es ist überaus bedauerlich, daß sich unter den Mitgliedern dieser schlagenden Verbindungen niemand gefunden hat, der die etwas heißblütigen jungen Herren auf die Verkehrtheit und üblen Folgen dieses Ausschlusses aufmerksam gemacht hat. Die politischen Parteien, soweit sie Gegner des Zentrums sind, geben sich alle nur erdenkliche Mühe, die nationalgesinnten Katholiken aus der politischen Umklammerung durch das Zentrum zu befreien, und hier treibt jugendlicher Unverstand diese Elemente geradezu wieder in die Arme desselben hinein.

Internationaler Anarchisten- und Antimilitaristen-Kongreß.

Das europäische Komitee des internationalen Anarchistenbundes in Amsterdam lädt zu einem internationalen Anarchistenkongreß ein. Auf der Tagesordnung sollen Vorträge des Engländers John Turner, des Franzosen Pierre Malette und des Italieners Malatesta hauptsächlich über die Vorgänge in Rußland stehen, den Hauptpunkt aber die Unterbreitung einer schwarzen Liste der „zum Tode verurteilten" gekrönten Häupter und anderer hoher Persönlichkeiten bilden. An deren Spitze soll der Zar stehen, dann u. a. König Leopold, König Eduard, Großfürst Cyrill und seine Gemahlin Melitta, König Alfons von Spanien. Außerdem bestehe noch eine zweite Liste, auf der die Persönlichkeiten verzeichnet, die unter keinen Umständen getötet werden dürfen Da auf befinden sich an erster Stelle der Großherzog von Baden, Prinzregent Luitpold von Bayern, die Kaiser Wilhelm und Franz Josef. — In Verbindung mit diesem Kongreß wollen die holländischen Anarchisten einen internationalen Antimilitaristen-Kongreß veranstalten, den ein Aufruf von Domela Nieuwenhuis nach dem Nichtzustandekommen aller solchen Kongresse (seit dem Amsterdamer von 1904) in Oxford, Mailand und Genf für eine unbedingte Notwendigkeit erklärt.

Rußland.

Militärisches Strafverfahren.
Verhaftung von Eisenbahnern.

Petersburg, 23. Juni. In Kiew wurden der Kommandeur und sämtliche Offiziere des dortigen Sappeurbataillons, dessen Mannschaften am 17. d. Mts. gemeutert hatten, unter Anklage gestellt; viele Unteroffiziere wurden mit Versetzungen bestraft.

In Kiew wurden 120 Bahnbeamte verhaftet, die dorthin als Provinzdelegierte kamen, um einen Eisenbahnerstreik zu organisieren.

England und Rußland.

London, 23. Juni. Auf eine Anfrage ist amtlich mitgeteilt worden, daß die britische Regierung durch die Auflösung der Duma keineswegs veranlaßt worden sei, die Verhandlungen über den Vertrag mit Rußland abzubrechen; die Verhandlungen nehmen guten Fortgang.

Aus dem Fürstentum Lippe und Umgegend

Detmold, 24. Juni.

— **Der Landtag** hat sich in seiner Sonnabends-Sitzung nicht mit den Resten der Städteordnungs-Novelle befaßt, da die Kommission die in ihnen liegenden Schwierigkeiten noch nicht hat überwinden können, sondern hat die Amtsgemeindeordnungs-Novelle in die zweite Beratung genommen. Gleich die ersten Paragraphen, die von der Zusammensetzung des Amtsgemeinderats handeln, sind hier die wichtigsten, und über sie wurde denn auch ziemlich lange und ausführlich verhandelt. Allgemein wurde anerkannt, daß die Kommissionsfassung einen Fortschritt darstellt. Dennoch versuchte es Abg. Dr. Neumann-Hofer, durch Stellung entsprechender Anträge, die gewiß nicht zu weit gingen, noch einige weitere bescheidene Verbesserungen in das Gesetz hineinzubringen. Leider fand er aber nur bei einem Teile der Linken energische Unterstützung. Ein anderer Teil verhielt sich aus nach unserer Meinung übertriebener Besorgnis vor einem etwaigen Scheitern des Gesetzes ablehnend, so daß fast alle wesentlichen Verbesserungen beiseite geschoben wurden. Hoffentlich ist in der dritten Lesung noch etwas zu erreichen. Die Beratung wird erst am Donnerstag-Vormittag 10 Uhr fortgesetzt werden, da die drei ersten Tage der neuen Woche dazu benutzt werden sollen, um in den Kommissionen den Beratungsstoff für das Plenum vollständig vorzubereiten. Es scheint die Absicht zu bestehen, den Landtag am Ende dieser Woche zu vertagen, ohne daß er das Wahlgesetz in Angriff genommen hätte. Das wäre allerdings sehr bezeichnend, so bezeichnend, daß wir hoffen, dieses Gerücht möge sich nicht bewahrheiten.

— **Sommertheater.** Schmetterlingsschlacht, Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann, bringt uns der heutige Abend, während am Mittwoch, den 26. Juni das vorzügliche Lustspiel: Die Kinder der Exzellenz von Ernst v. Wolzogen zur Darstellung gelangt.

— **Zu der Dekorierung der Höer durch den König von Sachsen** ist zu bemerken, daß Musikdirektor Hubert und die folgenden Herren nicht mit der bronzenen, sondern mit der silbernen Friedrich August-Medaille ausgezeichnet worden sind; ferner mit der gleichen Dekoration auch der Feldwebel Winter. Die bronzene Medaille hat erhalten der Gefreite Sturhahn.

— **Funde aus der Römerzeit.** In Ober-Aden hat man wieder 6 Speere gefunden, zum Teile mit Inschriften wie Pomponius Campanulus, auch einen mit der Inschrift Centurio (oder Centuria) L; aber hinter dem L, was man am liebsten als Legio oder Legionis ergänzen möchte, ist die Waffe leider abgebrochen; sonst hätte man eine Legionsnummer gehabt.

— **Abschaffung der Vorschulen.** In seiner letzten Tagung verhandelte das Preußische Abgeordnetenhaus über einen Antrag des Abg. Ernst auf Aufhebung der an den staatlichen höheren Lehranstalten noch bestehenden Vorschulen des Königreichs Preußen. Der Antrag wurde der Unterrichtskommission überwiesen. (Bravo!) Es wäre wohl den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend, wenn man auch in Lippe daran dächte, diese Standesschulen aufzuheben.

— **Ausflüge** unternahmen gestern der Ortsverein Detmold des Verbandes der Malergehilfen nach Minden, Porta und der Ortsverein Detmold des Verbandes Deutscher Buchdrucker nach Silbermühle, Berlebeck.

— **Der Eisenbahnerverein von Büren und Umgegend** unternahm gestern in Stärke von ca. 200 Mann einen Ausflug nach hier. Unter Vorantritt einer Kapelle ging es zum Hermann hinauf. Nach einstündiger Rast ging es zurück zum „Neuen Kruge", wo man bei frohem Spiel und Tanz sich bestens amüsierte. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge 7^10 Uhr fuhrte das Dampfroß die Gäste der Heimat wieder zu. Nächsten Sonntag trifft eine andere Abteilung desselben Vereins in gleicher Stärke hier ein.

— **Der Turn-Verein „Bahnfrei"** veranstaltete am letzten Sonnabend im Saale des Gasthofes „Stadt Detmold" (Kanne) hierselbst eine Nachfeier vom diesjährigen Sommerfest. Es hatten sich recht viele Besucher eingefunden, und der Tanz hielt die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden fröhlich beisammen.

— **Schüler-Ferienwanderungen.** Der Hannoversche Touristen-Verein hat für die nächsten Sommerferien zwei Wanderpläne aufgestellt, die durch den Teister, das Wesergebiet, den Teutoburger Wald bis zum Hermannsdenkmal und zurück über Porta führen und eine 8- bezw. 14tägige Wanderung erfordern. Es ist damit allen wanderlustigen Schülern der Oberklassen der hannoverschen höheren Schulen Gelegenheit gegeben, sich einer Wanderfahrt anzuschließen. Anmeldungen liegen bereits zahlreich vor.

— **Besitzwechsel.** Das Haus der Frau Forstmeister Schmidt in der Elisabethstraße ging für den Preis von 21000 Mk. in den Besitz des Malermeisters Haberbeck über. — Das Fr. Begemann'sche Haus in der Fürstengartenstraße ging im Zwangsverkauf an Rentner Budeberg, der das Haus für einen Neffen, einen auswärtigen Brauereidirektor, kaufte, für den Preis von 43000 Mk. über. Das Haus wurde zuletzt von Generalmajor von Strubberg bewohnt.

— **Freundliche Bitte.** Jedermann freut sich, wenn er am Burggraben vorübergehend, das Schwanenpaar stolz mit seinen drei reizenden Jungen dahinziehen sieht; betrüben aber muß es den Tierfreund, wenn er es gewahren muß, wie die Knaben häufig nach den Tieren, welche doch niemandem ein Leid antun, mit Steinen werfen. Sind gerad keine Wasservögel in der Nähe, so wählen die Jungen die Fische zur Zielscheibe ihrer Würfe. Das eine ist ebenso bedauernswert wie das andere und ein Zeichen von Roheit, von mangelhafter Erziehung. Möchten alle Eltern doch ihre Kinder vor derartigen Dingen warnen. Daneben sollten alle Erwachsenen, welche Zeugen derartiger Vorkommnisse sind, die Jugend ermahnen, davon abzulassen, denn schließlich hat doch jeder die Pflicht, nach Kräften zur Veredlung des Menschengeschlechts das Seinige beizutragen. Möge dies Beherzigung finden. Manchem wird es wohl noch in Erinnerung sein, daß die groben Ungehörigkeiten, infolge deren früher Schwäne und andere Wasservögel auf dem Burggraben, dem Kanal, der Verlebecke eingingen, dahin führten, daß diese Gewässer dauernd ihrer gefiederten Bewohner beraubt wurden. Unter diesem Gesichtspunkte muß es geradezu unbegreiflich erscheinen, wie zahlreiche erwachsene Spaziergänger dem rüden Treiben ungezogener Buben teilnahmslos zusehen können.

— **Standesamtliche Nachrichten** vom Monat Mai. Geburten: ein Sohn: dem Steindrucker August Albecke, dem Tischler Karl Windt, dem Arbeiter Gustav Hagemeister, dem Arbeiter Wilhelm Christiansmeier, dem Ziegler Wilhelm Focke, dem Tischler Otto Luhmann, dem Kaufmann Arthur Buchholz, dem Reitknecht Heinrich Hölscher, dem Werkmeister Alwin Hagemann, dem Schneider Karl Pieper, dem Schuhmachermeister Carl Klingenberg, dem Zimmermeister Simon Brinkmann, dem Handelsmann August Plaßmeier, dem Tischler August Knigge, dem Schneidermeister August Rissiek, dem Schuhmachermeister Friedrich Sölter, dem Kaufmann Felix Tempel, dem Bahn-Gepäckträger Heinrich Grüttemeier; eine Tochter: dem Pferdeschlachter Konrad Stecker, dem Kaufmann Leopold Werkmeister, dem Cafetier Martin Kossi, dem Polizeidiener August Kemper, dem Maurer Carl Gunstmann, dem Kanzlisten Heinrich Köller. — Eheschließungen: Diplom-Ingenieur Kurt Kühnert aus Gräbschen b. Breslau und Anna Cronemeyer; Königl. Polizeikommissar Wilhelm Lilken aus St. Johann und Margarethe Lillwes; Arbeiter Anton Kardetzki und Fabrikarbeiterin Karoline Heymel; Lokomotivheizer Wilhelm Brandt und Köchin Luise Kanne; Monteur Wilhelm Kampmeier und Köchin Hermine Elstner; Gärtner August Plasse und Haustochter Lina Grote; Witwer Pastor Heinrich Möller aus Laer, Kreis Bochum, und Käthe Engel; Witwer Arbeiter Karl Distelmeier und Dienstmagd Minna Behrens; Schlosser Hans Dippel und Köchin Sophie Rügge; Maschinenschlosser Walter Dohse und Witwe Sophie Otto, geb. Hinnenthal; Arbeiter Louis Hinrichs und Haushälterin Mathilde Wölker; Gymnasial-Oberlehrer Adolf Kern aus Itzehoe und Marie Flemming; Witwer Steindrucker August Ebert und Köchin Wilhelmine Diekmann; Hotelwirt Friedrich Rehme aus Nordenhamm und Köchin Martha Werder; Bauunternehmer Friedrich Bunte und Köchin Pauline Düe; Gendarm Franz Strauß aus Rischenau und Haustochter Frieda Bunte. — Sterbefälle (außer Landkrankenhaus): Hofmeister a. D. Georg Ehrig, 73 J., Viehhändler Simon Eramus, 73 J., Aufwärterin Minna Uekermann, 39 J., Willi Buse, 9 J., Ehefrau Amalie Meier, geb. Kligge, 56 J., Margarethe Süß, 6½ W., Rentner Leopold Schewe, 79 J., Hofmeister a. D. Friedrich Richter, [illegible], Rentner Carl Höchst, 85 J.

Lemgo.

— **Silberne Hochzeit** feierte gestern das Ehepaar Bernh. Tille. Der Silberbräutigam nimmt in der Handwerkerbewegung seit langen Jahren eine führende Stellung ein, sodaß er in allen Teilen beliebt und geachtet ist. Dem Paare unsere herzlichsten Glückwünsche.

— **Unsere Stadtvertretung** machte am Sonnabend nachmittag den bekannten „Waldgang“ unter Leitung des Herrn Oberförsters Harbers. Diese Waldgänge sind seit alters her bei uns gemacht worden. Die Stadtvertretung soll sich bei der Gelegenheit von dem Stande und Betriebe der Forstwirtschaft selbst überzeugen.

— **Diebstähle.** Vor dem Ostertore trieben in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend Diebe ihr Unwesen. Nachdem sie bei einigen Häusern vergebliche Anstrengungen, hineinzukommen, gemacht hatten, gelang ihnen dies bei der Witwe Seiff. Den Dieben fielen zwei fast neue Herrenanzüge und einige Paar Stiefel in die Hände. Hoffentlich gelingt es unserer rührigen Polizei, die Diebe festzustellen.

— **Der 8 Uhr-Ladenschluß,** der von vielen Geschäftsinhabern so sehnlichst gewünscht wurde, kann vorläufig bei uns nicht eingeführt werden, da die Rundfrage die Zwei-Drittel-Majorität nicht ergeben hat. Wie wir hören, haben 140 dafür und 100 dagegen gestimmt. Detmold und Lage sind uns also voraus!

— **Die Sonntagsschule von der Kirchengemeinde St. Marien** machte gestern nachmittag mit Musik einen Ausflug nach dem schön gelegenen Waldrestaurant Steinmeier vor dem Lemgoer Walde. Wenn auch der ziemlich starke Westwind gerade kein willkommener Gast war, so machte er doch seine Arbeit als Wolkenscheuer recht gut.

— **Das Platz-Komitee für das diesjährige Krieger-Bundesfest** nahm Sonnabend nachmittag die Verpachtung der Plätze auf dem Festplatze vor und erzielte den Betrag von 401 Mk. Für das große Tanzzelt, welches der hiesige Schützenwirt Schuhmacher pachtete, wurden 235 Mk. geboten. Die Preise wurden überhaupt von den Bietenden sehr gesteigert; so wurden z. B. für eine Honigkuchenbude 24 Mk geboten.

Lage.

— **Sein Stiftungsfest** feierte gestern hier der Werkmeister-Fachverein Detmold. Morgens mit dem 9 Uhr-Zuge trafen die Mitglieder aus Detmold, Horn, Lemgo usw. hier ein, empfangen von den hiesigen Kollegen. Nach einem Spaziergange zur Wilhelmsburg und dem Berge und Besichtigung der Stadt fand dann mittags im Hotel „Deutsches Haus“ gemeinsame Mittagstafel statt.

— **Eine öffentliche Versammlung** der städtischen Freischießen-Gesellschaft fand am Sonnabend abend im Lokale des Gastwirts K. Voß statt. Es wurde lebhaft über das diesjährige Bürgerschützenfest debattiert. Wir wollen es hier, um die Festfreudigkeit nicht zu trüben, unterlassen, auf die Ausführungen in dieser Versammlung näher einzugehen.

Salzuflen.

⇔ **Fürstliches Kurhaus-Theater.** Am Dienstag eröffnet Herr Direktor Becker mit dem vieraktigen Lustspiel „Die Kinder der Exzellenz“ die diesjährige Spielzeit. Am Nachmittag findet eine Kindervorstellung mit dem Märchenspiel „Hänsel und Gretel“ statt, und zwar zu bedeutend ermäßigten Preisen. Wer unseren Kleinen eine ganz besondere Freude machen will, der schicke sie in diese Vorstellung.

× **Schulhausneubau.** Nachdem am Donnerstag nachmittag der bereits abgesteckte Platz für das neue zu erbauende Schulhaus vom Schulvorstande gutgeheißen worden ist, wurde Freitag morgen der erste Spatenstich gemacht. Also endlich ist es erreicht! Mancherlei Hindernisse waren freilich zu überwinden, und von gewisser Seite wurde immer wieder versucht, die Sache auf die lange Bank zu schieben; aber dem tatkräftigen Vorgehen des jetzigen Vorsitzenden des Schulvorstandes, des Herrn Rentner Kopsieker, ist es zu danken, daß der lang ersehnte Wunsch nunmehr zur Ausführung kommt. Möge denn nun der Bau rüstig und ohne Unfall seiner Vollendung entgegenschreiten!

Amt Detmold.

Hiddesen, 24. Juni. Der Turnverein „Germania“ hier veranstaltete gestern im Saale des Herrn Friedrichsmeier ein Schauturnen, verbunden mit Konzert und Ball. Das Turnen, bestehend in Stabübungen, Geräteturnen und Pyramiden, erzielte durchschlagenden Erfolg.

Berlebeck, 23. Juni. Der Abgeordnetentag des Lippischen Sängerbundes, der gestern in Berlebeck im Lokale des Herrn Kanne stattfand, wurde gegen ½5 Uhr vom Bundesvorsitzenden Herrn Lehrer Dreimann-Lemgo mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Bevor in die Verhandlungen eingetreten wurde, verlas derselbe ein Schreiben des Bundesdirigenten Herrn Rektor Meier-Detmold, worin dieser bedauerte, an den Verhandlungen nicht teilnehmen zu können. Vertreten waren 23 Vereine mit 69 Abgeordneten. Darunter 9 Dirigenten.

Das Protokoll des letzten Abgeordnetentages wurde vom Schriftführer Herrn Kantor Kerkhof-Salzuflen verlesen und genehmigt. Die Abrechnung vom letzten Sängerfeste in Oerlinghausen ergab eine Einnahme von 1516,30 Mk., die Ausgabe 1423.15 Mk., der Ueberschuß 93,15 Mk. Die Bundesrechnung ergab eine Einnahme von 510.29 Mark, eine Ausgabe von 314.35 Mk., also einen Ueberschuß von 145,94 Mk. Das Vermögen des Bundes beträgt 821.48 Mk. Das Bundesfest 1908 findet in Berlebeck statt, Lemgo und Salzuflen traten zugunsten Berlebecks mit ihren Anträgen zurück. Eine längere Debatte rief der Punkt 5 hervor, betr. der auswärtigen Preisrichter. Vorläufig bleibt der alte Modus bestehen. Sololieder zum Bundesfeste in Berlebeck haben zu singen die Gesangvereine „Liedertafel“-Detmold, „Perpetua“-Detmold, „Liedertafel“-Lage, „Konkordia“-Lage, Männergesangverein-Lemgo, „Germania“-Salzuflen und Männergesangverein Schötmar. Dem Bunde gehören 28 Vereine mit 785 Mitgliedern an, gegen 7 Uhr wurde der Abgeordnetentag mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Sängerbund und das deutsche Lied geschlossen.

Sommer-Theater.

Unser Sommertheater, das sich im Laufe der Jahre nicht nur zu einer recht beachtlichen Kunststätte, sondern auch zu einem Hauptanziehungspunkt Detmolds entwickelt hat, hat gestern für die Saison von 1907 seine Pforten geöffnet. Zahlreich waren die Besucher hinausgeströmt zu dem der dramatischen Muse geweihten Sommerlokal am Fuße unseres prächtigen Büchenberges. Und alle hatten wohl das Gefühl, daß in unserem sommerlichen Leben und Treiben eine schmerzliche, sehr fühlbare Lücke entstehen würde, wenn Emil Becker's Sommertheater verschwände. An das Gute gewöhnt man sich ja im allgemeinen zu leicht — und Gutes hat uns das Sommertheater — den hier allein möglichen Maßstab angelegt — stets geboten. Im Winter wird uns ja Emil Becker nicht mehr erfreuen; freuen wir uns, daß wir diese tüchtige Kraft wenigstens im Sommer die unsrige nennen können.

Sardou's vielgespielte, beliebte „Madame Sans-Gêne“ wurde uns als erster Gang des dramatischen Sommer-Menus vorgesetzt. Ueber das Stück sind die kritischen Akten geschlossen. Der packende Stoff, keck herausgegriffen aus einer der merkwürdigsten und grandiosesten Epochen der Weltgeschichte, deckt alle Schwächen zu und hält das Interesse des Zuschauers bis zum letzten Worte wach. Und gesteigert wird dieses Interesse noch durch die außerordentlich geschickte Bühnenmache des erfahrenen dramatischen Praktikus. Das Publikum unterhielt sich ausgezeichnet.

An diesem Erfolge hatte die Darstellung freilich keinen geringen Anteil. Wenn man von einzelnen Unsicherheiten absieht, die für eine erste Vorstellung eines noch nicht eingearbeiteten Ensembles durchaus verzeihlich sind, war die Vorstellung eine höhsch abgerundete, die ihre Wirkung nicht verfehlte. Ueberall merkte man die kundige Hand Emil Beckers, der selbst die Spielleitung führte.

In den Hauptrollen sahen wir durchweg alte und liebe Bekannte. Die Titelrolle spielte Frl. Betke, die Heroine. Mit diesem Zusatze ist bereits gesagt, daß die Madame Sans-Gêne nicht in ihr eigentliches Rollenfach fällt. Frl. Betke's Wesen atmet viel zu sehr eine wohl äußerst anmutige, aber auch viel zu hoheitsvolle Würde, als daß sie diese zur Herzogin erhobene ehemalige Wäscherin und Marketenderin nach allen Richtungen hin glaubhaft gestalten könnte. Eher hätte man im ersten Aufzuge an eine als Wäscherin verkleidete Herzogin glauben mögen. Die schauspielerische Leistung der Dame war aber eine vortreffliche, so daß ich nur wünschen kann, sie möge noch mehr Gelegenheit als im vorigen Jahre erhalten, ihr bedeutendes Können in ihrem Wesen entsprechenden Aufgaben zu zeigen.

Ihren Gatten, den Sergeanten und späteren Marschall Lefebvre, verkörperte Herr Mehring. Dieser junge Schauspieler hat im vorigen Jahre in schweren Heldenrollen — ich erinnere namentlich an seinen glänzenden Holofernes — höchst beachtenswerte Leistungen gezeigt, während er bei anderen Aufgaben merklich abfiel. Nach seinem gestrigen Auftreten hat es den Anschein, als wenn sein Können inzwischen noch in die Breite gegangen wäre. Ich würde das sehr begrüßen, da im Sommertheater für sein eigentliches Fach nicht allzu viel Beschäftigung sich finden lassen wird. Immerhin wird es Herr Becker sich hoffentlich angelegen sein lassen, das wirklich vortreffliche Heldenpaar, das er in Frl. Betke und Herrn Mehring besitzt, uns wenigstens in einigen Aufgaben vorzuführen, in denen sie uns ihr ganzes Können zu zeigen vermögen.

Herrn Ebert's Napoleon war ohne Tadel. Von diesem befähigten und denkenden Künstler habe ich meiner Erinnerung nach überhaupt noch nichts gesehen, was nicht ziemlich rückhaltslose Anerkennung verdiente. Die Spürnase Fouché fand in Herrn Becker eine gute und ergötzliche Vertretung, ebenso sein unglücklicher Rivale Savary in Herrn Rehder. Auch Herr Roth als Tanzmeister war beachtenswert. Von den neuen Mitgliedern trat noch niemand besonders hervor, so daß schon ein Urteil gefällt werden könnte. In kleinen Rollen boten Herr Lüttjohann als Graf Neipperg und die Damen Sarno und vom Busch als Napoleons Schwestern annehmbare Leistungen.

nh.

Amt Brake.

Lesse, 21. Juni. Nachdem der Gastwirt Wilhelm Klemme zu Brake den Dienst eines zweiten Fleischbeschauers und eines Fleischbeschauer-Stellvertreters für den 2. und 3. Bezirk, umfassend die Gemeinde Brake, Wiembeck, Leßbruch Lütte, Kluckhof, Haselbeck, Wendlinghausen, Hillentrup und Sommersell niedergelegt, ist der Fleischbeschauer Eikermann zu Lesse als Fleischbeschauer-Stellvertreter für obige Bezirke angestellt.

Brake, 22. Juni. Standesamtliche Nachrichten (Standesamt Brake VIII) vom Monat Mai. Geburten: ein Sohn: dem Schlachter Ernst Nullmeier, dem Mühlenbauer Friedrich Falke, dem Zigarrenarbeiter Heinrich Plöger; eine Tochter: dem Maurer Friedrich Menge, dem Landwirt Wilhelm Solle. — Sterbefälle: Witwe Sophie Friederike Luise Krüger, 64 J., Ehefrau Friederike Henriette Amalie Ostmann geb. Winter, 60 J., Ehefrau Wilhelmine Henriette Kleg geb. Mengedoth, 39 J. — In der Heil- und Pflegeanstalt Lindenhaus: Ziegler Karl August Kopp aus Oerlinghausen, 49 J.

Amt Schötmar.

Schötmar 23. Juni. Auf eine 25jährige Dienstzeit konnte am letzten Freitag der Postschaffner Fr. Tölle zurückblicken. Nachträglich unsern herzlichsten Glückwunsch.

Schötmar, 23. Juni. In der letzten Innungsversammlung wurde beschlossen, ein Gesuch an den Vorstand der hiesigen Fortbildungsschule zu richten, dahin lautend, den Zeichenunterricht vom 1. Juli ab durch einen Fachmann erteilen zu lassen. Begründet wird dieses Gesuch damit, den Lehrlingen aus dem Amte Schötmar besser Gelegenheit zu geben, damit sie an dem Zeichenunterricht teilnehmen können, und nicht des Sonntag morgens erst den Weg nach Salzuflen zu machen brauchen. Für Zeichenmaterial usw. hat die Innung 50 Mk. bewilligt, ferner hat die Handwerkskammer dem Baugewerkamt 20 Mark zur Verfügung gestellt, um die etwa entstehenden Mehrkosten des ersten halben Jahres zu decken. Der Unterricht findet am Sonntag, 7. Juli, morgens 8 Uhr, in der hiesigen neuen Schule unter Leitung des Architekten Herrn Brüning von hier statt. 30 Anmeldungen liegen schon vor, diese Zahl wird sich bedeutend erhöhen. Die Teilnahme steht jedem frei. Die Unterrichtskosten betragen vierteljährlich 1.25 Mk.

Schötmar, 23. Juni. Der Eisenbahnerverein Schötmar-Salzuflen-Sylbach unternahm gestern unter zahlreicher Beteiligung mit ihren Familien einen Ausflug in das Wesergebirge. Die Fahrt ging nach Hameln-Klüt, woselbst die Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen wurden. Dann wurde Hameln besichtigt, eine Weserfahrt bildete den Schluß des Ausfluges.

Amt Hohenhausen.

Osterhagen, 21. Juni. Unter den Schweinen des Landwirts Kracht hierselbst ist die Rotlaufseuche ausgebrochen.

Hohenhausen, 23. Juni. Der Artikel über das am 17. d. Mts. hier abgehaltene Schöffengericht in Nr. 142 dieser Zeitung wird dahin berichtigt: In der 13. Zeile muß es statt „des Böttchers L. R. in S.“ „A. R. in S“ heißen, in Zeile 18 dieselbe Berichtigung. In Zeile 21 „Lehrer L. B.“ muß heißen „Lehrer L. L.“ und Zeile 22 „Privatkläger L. R.“ muß heißen „A. R.“. In Zeile 24 muß es statt „Lehrer „L. B.“ „L. L.“ heißen und in Zeile 27 statt Ehefrau „R.“ „Chefrau „L.“

Amt Sternberg-Barntrup.

Bösingfeld, 24. Juni. In Sachen des Guts „Strangdrifte“ war am Sonnabend seitens des Verwaltungsgerichts an Ort und Stelle Termin anberaumt. Zugleich wurde auch eine Streckenbesichtigung bis Vallentrup vorgenommen. Das Urteil soll am nächsten Sonnabend verkündet werden.

Bösingfeld, 24. Juni. Das hier geplante Sängerfest findet nicht am 28. Juni, wie irrtümlich berichtet, sondern am 28. und 29. Juli statt. Die Wirtschaft dazu hat Herr A. Meier, die Musik Herr Schwabedissen übernommen.

Bösingfeld, 23. Juni. Eine schreckliche Kunde kommt aus dem Orte Hassendorf (Bezirk Bremen), wo unser Landsmann, der Ziegelmeister Heinrich Eikermann, gebürtig aus Kreuzweg bei Bösingfeld, tätig war. Am letzten Freitag ist der erst 34jährige Mann von ruchloser Mörderhand getroffen worden und der im besten Mannesalter Stehende hat kurz darauf sein Leben ausgehaucht. Auf der Ziegelei, welcher der Ermordete vorstand, werden meist nur Russen und Polen beschäftigt. Einer der Leute, der von ihm entlassen worden war, verübte die Tat im betrunkenen Zustande. Der Mörder wurde sofort verhaftet und gefesselt abgeführt.

Aus den Nachbargebieten.

Bochum, 23. Juni. In Oberhausen und in Alstaden ist die Polizei einer weitverzweigten Falschmünzerbande auf der Spur gekommen. Nach Haussuchungen, die viel Belastendes zutage förderten, wurden insgesamt neun Personen verhaftet.

Essen. 23. Juni. Auf der Zeche Sälzer-Neuas sind zwei Bergleute verschüttet worden. Beide sind tot.

Heiligenstadt, 23. Juni. Die Stadt hat ein 5 Morgen großes Grundstück für 15 000 Mk. angekauft, um durch Anlegung einer neuen Straße den Weg vom Zentrum zum Bahnhof abzukürzen.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Die gräfliche Gattin des Zigeunerprimas Nyari, Gräfin Vilma Festetich, sieht sich infolge ihrer Ehe mancherlei Unannehmlichkeiten seitens ihrer Familie ausgesetzt. Einem Telegramm aus Oedenburg zufolge hat Graf Paul Festetich gegen seine Tochter Gräfin Vilma wegen Verschwendung die Stellung unter Kuratel verlangt, da sie ihr Budapester Haus auf Nyari Rudi grundbuchmäßig übertragen ließ und dieser sofort eine Hypothek von 20 000 Kronen auf das Haus aufnahm. Die anberaumte Gerichtsverhandlung konnte nicht abgehalten werden, da das Ehepaar Nyari in Kopenhagen weilt.

Todesurteil. Das Schwurgericht in Oels verurteilte den Arbeiter Hermann Kaiser, der am 25. Mai ein 12jähriges Mädchen vergewaltigt und ermordet hatte, zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus.

Verurteilung wegen Mordes. Das Schwurgericht in Cleve verurteilte den Ackerer Heußen, den Mörder des Landwirts Mewissen, zu lebenslänglichem Zuchthause.

Vom Schlachtfelde der Arbeit. Auf Zeche „Mont-Cenis“ bei Essen stürzten zwei Bergleute in einen Schacht und waren sofort tot. Auf Zeche „Minister Stein“ wurde ein Bergmann durch herabstürzendes Gestein erschlagen, zwei andere erlitten schwere Verletzungen. — Nach einer Meldung aus Gelsenkirchen ertranken im Schlammteich der Schalker Hochöfen zwei jugendliche Arbeiter beim Versuch, dort zu baden.

Die Behandlung des Krebses wird, wie man aus Köln meldet, von einem dortigen Arzt Dr. Schmidt mit einem Serum unternommen, das angeblich recht beachtenswerte Erfolge erzielt. Auch andere Aerzte sollen mit der Schmidt'schen Lymphe günstige Erfahrungen gemacht haben. Die bösartige Natur der Krankheit soll in den betreffenden Fällen einwandfrei festgestellt worden sein. Es bleibt abzuwarten, ob diese Mitteilung von anderer wissenschaftlich autoritativer Seite bestätigt werden wird. Tatsache ist, daß die Schmidt'sche Entdeckung bereits energischen Widerspruch in ärztlichen Kreisen begegnet ist. Dr. Schmidt betont selbst, daß es für unstatthaft halten würde, krebskranke Menschen, die noch mit Aussicht auf Erfolg operiert werden könnten, einer Behandlung mit seiner Lymphe zu unterziehen. Einstweilen komme diese nur bei inoperablen Fällen in Betracht; sie sei vor allen Dingen direkt nach der Operation als eine Vorbeugungsmaßregel gegen Rückfälle anzusehen.

Der Löwe des Cumberländer Prinzen. Aus Gmunden wird berichtet: Der Herzog und die Herzogin von Cumberland, Prinz Georg Wilhelm und Prinzessin Olga, sind Freitag abend von Wien, wo sie mit der nach Petersburg fahrenden Königin von Griechenland, dem griechischen Prinzen Andreas und dessen Familie, ferner mit der Prinzessin Helene von Griechenland eine Zusammenkunft im Palais Cumberland hatten, nach Gmunden wieder zurückgekehrt. Bei der Fahrt vom Bahnhofe zum Schloß hatte der kränkliche Prinz Georg Wilhelm einen kleinen Löwen in seinem Wagen, den er von seiner letzten Aegyptenreise mitgebracht hat. Dieser Löwe soll dem Vernehmen nach späterhin dem Zoologischen Garten in Hannover überwiesen werden. Wann, das steht allerdings dahin.

Akrobatenschicksal. Eine deutsche Akrobatenfamilie, die zurzeit in England weilt, hat dieser Tage in Belfast einen schweren Verlust erlitten. Die Akrobaten wirkten unentgeltlich in einer Vorstellung zum Besten des dortigen Queens College mit, als plötzlich eine Akrobatin stürzte und tot liegen blieb. Die sofort herbeigerufenen Aerzte konnten nur den Tod feststellen. Das Publikum erhob sich tief ergriffen und entfernte sich schweigend. Die Veranstalter der Vorstellung haben beschlossen, den ganzen eingegangenen Betrag der heimgesuchten Familie zu übergeben.

Sozialdemokratische Preßmache. Durch die Blätter ist dieser Tage die Nachricht von den vier Zivilprozessen gegangen, die der Kaiser als Gutsherr von Cadinen und Rominten gegen die Haffuferbahn und drei Pächter kostenfällig verloren hat. Die Urteile sind ein Beweis dafür, daß die Preußen mit ihrem König in Rechtsstreitigkeiten ebenso zuversichtlich vor Gericht gehen können, wie es schon zu Zeiten des großen Friedrich der Müller von Potsdam seinem königlichen Nachbarn in Erinnerung gebracht hat. Mit solchen, ziemlich naheliegenden Betrachtungen gibt sich eine sozialdemokratische Presse natürlich nicht ab. Für sie muß zu der Meldung die Ueberschrift her: „Der Kaiser vor Gericht,“ weil dadurch die gehässigen Instinkte der auf Verhetzung dressierten gedankenlosen Masse in angenehme Schwingungen versetzt werden.

Ein Schiller-Gedenktag — die 50. Wiederkehr des Todestages von Schillers ältestem Sohne. Am 21. Juni 1857 schloß Karl Friedrich Ludwig Freiherr von Schiller, großherzoglich sächsischer Kammerherr und königlich württembergischer Oberforstmeister, des unsterblichen Dichters ältester Sohn, für immer die Augen, und die Wiederkehr dieses Tages ist vielleicht kein schlecht gewählter Augenblick, seiner und der übrigen Nachkommen Friedrich Schillers zu gedenken. Karl von Schiller wurde am 14. September 1793 zu Ludwigsburg geboren, als sein Vater, der ehemalige Karlsschüler, seine schwäbische Heimat zum erstenmal wiedersah. Nach Schillers Tode war es der Großherzog Karl August von Weimar, der sich des Knaben annahm und ihn zu seinem Pagen machte. Karl von Schiller trat 1813 in ein thüringisches Landwehr-Reiter-Regiment ein und rückte zum Leutnant im preußischen 7. Ulanen-Regiment auf. Auf den Wunsch der Königin Katharina von Württemberg kehrte er 1817 in die Heimat seines großen Vaters zurück. Er widmete sich der Forstwissenschaft und war als Revierförster und Oberförster nacheinander in Althausen, auf dem Reichenberg, in Lorch, Rottweil und Neuenstadt a. d. L. tätig, bis er 1851 in den Ruhestand trat. Der Großherzog Karl Alexander von Weimar ernannte ihn 1853 zu seinem Kammerherrn und der König Wilhelm I. von Württemberg verlieh ihm 1845 für sich und seine Nachkommen den Freiherrnstand. Damals war Schillers zweiter Sohn Ernst Friedrich Wilhelm von Schiller schon — am 19. Mai 1841 zu Lilich bei Bonn — kinderlos gestorben. Freiherr Karl von Schiller hatte sich 1825 mit Luise Locher vermählt, der Tochter eines württembergischen Oberamtsarztes. Sie schenkte ihm einen Sohn, den Freiherrn Friedrich von Schiller, der in österreichische Kavalleriedienste trat und 1877 als Kürassiermajor a. D. starb, ohne aus seiner Ehe mit Mathilde von Alberti Nachkommen zu hinterlassen. Diese Freifrau von Schiller, geborene von Alberti, die als 71jährige Greisin in Stuttgart lebt, ist zurzeit die einzige, die noch die Familie Friedrich Schillers durch ihren Namen repräsentiert. Mit ihr wird er einst aus den Reihen der Lebenden verschwinden.

Die Beisetzung Zolas im Pantheon. Die Ueberführung der sterblichen Hülle Emile Zolas in das Pantheon wird, wie nunmehr feststeht, Ende dieses Monats stattfinden. Man wird sich an das Zeremoniell halten, wie es bei der Beisetzung Berthelots beachtet wurde. Der Sarg wird am Abend vor der Beisetzungsfeier auf einer einfachen Lafette ohne militärische Begleitung ins Pantheon gebracht werden. Am folgenden Tage wird der Sarg auf einen mit Palmen geschmückten Katafalk gesetzt, der Präsident der Republik, die Minister, Staatssekretäre und Vertreter der verschiedenen Körperschaften werden anwesend sein und Clemenceau wird voraussichtlich im Namen der Regierung eine Rede halten. Nach der Feier findet vor dem Pantheon eine Parade statt.

Ein weiser Richter. In Chicago hatte der Richter Torrison Gelegenheit, das Urteil Salomons zur Anwendung zu bringen. Zwei Damen der dortigen Gesellschaft Frau Watson und Frau Folsom machten sich den Besitz eines Hundes namens Peter streitig. Der Richter sah sich schließlich den Hund sehr genau an und sagte dann mit dem Ausdruck des größten Ekels: „Der Hund ist im höchsten Grade räudig, er muß dem städtischen Schinder zur Tötung ausgeliefert werden.“ Frau Watson führte das Tuch zu ihren Augen und sagte: „Natürlich, niemand will einen räudigen Hund haben und wenn Peter räudig, so wissen Euer Ehren am besten, was ihm geschehen soll.“ Frau Folsom weinte wirklich und sagte: „Richter, lassen Sie den Hund nicht töten; ich will lieber auf ihn verzichten, nur lassen Sie ihn am Leben. Peter ist ein guter Hund, töten Sie ihn nicht“. — „Der Hund gehört Frau Folsom!“ sagte der Richter, sah den Hund noch einmal an und meinte: „Ich sehe jetzt, daß er gar nicht räudig ist.“

Letzte Nachrichten.

Marcelle Albert bei Clémenceau.

Paris, 24. Juni. Marcelle Albert fand sich gestern früh 10 Uhr im Ministerium des Innern ein und wurde von Clémenceau sofort empfangen. Die Unterredung dauerte über eine Stunde. Um Albert nicht im Ministerium verhaften zu lassen, entließ ihn Clémenceau durch eine Hintertür ins Freie. Ueber den Verlauf der Unterredung berichtet Clémenceau, Albert sei in Tränen ausgebrochen, er habe Albert aufgefordert, sich unbedingt dem Gesetze zu fügen, das sei der einzige Weg zum Frieden.

Paris, 24. Juni. Marcell Albert erklärte einem Berichterstatter des „Temps“ gegenüber, über das Gespräch mit Clémenceau nichts sagen zu können, er versprach, die Ruhe wieder herzustellen, aber den Lauf der Dinge könne er nicht aufhalten. Die Macht, die die Regierung habe, habe er auch.

Professor von Mendel †.

Berlin, 24. Juni. Professor Emanuel von Mendel, ein bedeutender Psychiater und Nervenarzt, ist gestern nachmittag an Arterienverkalkung und Herzschwäche im 65. Lebensjahre gestorben.

Geflüchtet.

Der Militäreffektenfabrikant Brosien in Erfurt ist unter Hinterlassung bedeutender Schulden und Mitnahme beträchtlicher Barmittel geflüchtet. Ueber seine Firma ist Konkurs eröffnet.

Der Sieger im deutschen Derby.

Hamburg, 24. Juni. Bei dem deutschen Derby auf der Horner Rennbahn, das mit 100 000 Mk. ausgestattet ist, siegte Weinbergs Detir.

Schandtat gegen ein Kind.

In einem Walde bei Schlebusch fand ein Förster ein dreijähriges Mädchen, dessen Arme und Beine mit Stricken gebunden waren und dessen Mund durch Knebel verstopft war. Das arme Geschöpf lag in den letzten Zügen. Es wurde sofort ins Hospital verbracht, wo es gelang, das Kind ins Leben zurückzurufen. Der Täter ist bisher nicht ermittelt worden.

Ein geheimnisvoller Ueberfall.

Berlin, 24. Juni. Ein Transporteur, der einen Geisteskranken nach der Irrenanstalt Herzberge bringen sollte, wurde in einer wenig belebten Gegend plötzlich von drei vermummten Männern angehalten, mit Revolvern bedroht und genötigt, den Geisteskranken auszuliefern. Auf einige zuhilfe eilende Personen wurden Revolverschüsse abgefeuert. Die Entführer entschwanden mit dem Geisteskranken in der Dunkelheit.

Großfeuer.

Kattowitz, 24. Juni. In Siemianowice brach am Sonnabend in der Schollschen Spinnerei und Baumwollwarenfabrik, wo 2000 Arbeiter beschäftigt, im dritten Stock Großfeuer aus. Die Leute konnten sich nur mit Mühe retten, 2 kamen in den Flammen um. Nach einer Stunde stürzten die Wände ein, nach 8 Stunden war das Werk ein vollständiger Trümmerhaufen.

Unwetter in Berlin.

Berlin, 22. Juni. Ein gewaltiger Sturm, dem ein heftiges Gewitter folgte, richtete gestern in Berlin und Umgegend schweren Schaden an. Durch herabfallende Dachziegel wurden viele Personen verletzt. Fensterscheiben wurden eingedrückt und das Obst von den Bäumen abgeschlagen. Auf den Gewässern wurden Boote zum Kentern gebracht. In der Oranienstraße wurde ein Schornstein umgeworfen und zerschlug das Dach des Gebäudes vollständig. In der Barbarossastraße wurde eine Sandbank umgeweht, wodurch ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Auch in der Kolonialausstellung ist mehrfach Schaden entstanden.

Briefkasten.

Nach Dortmund. Artikel betr. 12stündige Arbeitszeit ist nicht eingegangen. Die Aufnahme wäre sonst sicher erfolgt.

Wettervorhersage der öffentlichen Wetterdienststelle.

Nach vorübergehenden Regenfällen morgens vielfach heiter, aber veränderlich, zeitweise leichte Niederschläge, ziemlich starke Westwinde, kühl.

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kindermehl gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Ein Fahrrad, das in der ganzen Welt wohlverdienten Anklang gefunden hat, das durch den Gebrauch in langen Jahren sich bewährt und eine beispiellose Stabilität und Haltbarkeit bewiesen, ist entschieden das „Deutschland“-Fahrrad, die Marke der Weltfirma August Stukenbrok in Einbeck. Das „Deutschland“-Fahrrad ist trotz seiner anerkannten vielen Vorzüge anderen Fabrikaten gegenüber eine äußerst preiswerte Maschine. „Deutschland“-Fahrräder befinden sich ca. 140 000 Stück zur größten Zufriedenheit im Gebrauch, ein sicherer Beweis für die Güte und Preiswürdigkeit derselben. Es braucht nicht jedes gute Rad teuer zu sein, immerhin aber darf derjenige, der ein tadelloses Rad haben will, in seinem eigenen Interesse nicht auf einige Mark sehen; es gibt auch gute Marken, die trotz des hervorragend leichten Laufes sehr preiswert sind und, wie schon gesagt, zählt zu diesen in erster Linie das „Deutschland“-Fahrrad. Deutschland, Deutschland über alles, so hört man gar oftmals in bezug auf die „Deutschland“-Fahrräder sagen, und es geschieht dieses wohl mit Recht, denn ein täglicher Versand von oft über 300 Fahrrädern in der Saison rechtfertigt dieses Lob. Die Firma August Stukenbrok in Einbeck, das älteste und größte Fahrradhaus Deutschlands, versendet die reich illustrierte Preisliste über „Deutschland“-Fahrräder und Zubehörteile, sowie sämtliche Radfahrerbedarfsartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Sport- und photographische Artikel kostenfrei, eine Sonderausgabe über Motorfahrzeuge und Bedarfsartikel ebenfalls gratis auf Verlangen.

Verantwortlicher Redakteur: Max Staercke. — Für den Reklame- und Anzeigenteil verantwortlich: Bernhard Schelper, beide in Detmold.

Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Bildungsverein.

Alle aus der Bibliothek entnommenen Bücher sind zurückzugeben. Im Juli ist die Bibliothek geschlossen. (10433

Aufgehoben

Der auf Dienstag, 25. Juni d. J., angesetzte Grasverkauf in der Müllerschen Wiese in Piwitsheide ist aufgehoben.

Weber,
10430) Gerichtsvollzieher.

Herrschaftliche Wohnung,

5—7 Räume mit Zubehör, Garten oder Veranda erwünscht, für 1. Oktober zu mieten gesucht. 10432

Offerten an E. Stein, Weinbergstraße 13.

Kleine Mansardenwohnung

im Preise von 150 Mk. an einzelne Dame zu vermieten, zum 1. Oktober. 104 9

E. Wantrup,
Schulerstraße 28.

Für mein Grabsteingeschäft suche per sofort 10336

3 tüchtige Steinmetzen.

Joh. Gerth, Bildhauer, Blomberg i. L.

Sofort können 10430

2 Ofensetzer und einige Ausfahrer

eintreten. Nachweislich guten Verdienst. 11stündige Arbeitszeit. Sommer- u. Winterbetrieb.

H. Langmann,
Ziegelei W. Dünkelberg, in Bommern bei Witten.

Suche sofort oder in 8 Tagen

4 Ziegelarbeiter.

2 Mann für den Lehmberg, 1 Mann für lose Arbeit. Lohn 25—27 Mark, 12stündige Arbeitszeit. 10427

Dampfziegelei Ingenhoven-Wolf,
Ratingen-Ost.
Fr. Bülker, Ziegelmeister.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 26. Juni 1907,** nachmittags 4½ Uhr, werde ich in der **Wirtschaft Karl Kropp** zu **Steinheim** folgende zu einer Konkursmasse gehörige, **neue, ungebrauchte, direkt vom Fabrikanten gelieferte** Gegenstände, wie:

2 kompl. eich. geschnitzte Schlafzimmer-Einrichtungen, bestehend aus Bettstellen m. Stahlsprungfedern und Roßhaarmatratzen u. Schonerpolstern, Ankleideschränken mit gr. Spiegel, Waschkommoden m. Marmorpl. u. Spiegelaufs., Nachtschränkchen, Stühlen und Handtuchständern, ferner: **1 Bücherschrank, 1 Truhe, 1 Tisch, 1 Sofa m. Umbau, 1 Flurschrank,** sämtlich eichen geschnitzt, **2 taun. gestr. Bettstellen m. Matratzen, kompl., 1 taun. Eckgarderobe,** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Steinheim i. Westf. 10421

Lühring, Gerichtsvollzieher.

30. Verlosung
in Detmold.

Veranstaltet vom Verein zur Beförderung der Viehzucht, insbesondere der Pferdezucht im Fürstentum Lippe.

Ziehung am 8. und 9. August 1907.

1600 Gewinne im Gesamtwerte von 18000 Mk.

Zur Verlosung gelangen **Zuchtstuten, Füllen, Rindvieh, Fahrräder, Nähmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen und sonstige Gegenstände.**

Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk.,

nach Auswärts unter Nachnahme, sind zu beziehen durch die

Geschäftsstelle der Lippischen Landes-Zeitung.

Kleebergs Luftbad
Schanze.

Badezeit für Herren: Morgens 6½—1 Uhr, nachmittags 5—8 Uhr, **für Damen:** morgens 9½—12 Uhr, nachmittags 2—4½ Uhr, Einzelzellen, Wasserleitung, Fellewannen, Dusche.

Preise: Dauerkarte bis Herbst: Erwachsene 8 Mk., Schüler 6 Mk., Einzelkarte 30 Pfg., Dtzd. 3 Mk.

Frdl. möbliertes Zimmer zu vermieten. 10428
Näheres **Schülerstraße 18.**

1 großes oder 2 kleinere
möbl. Zimmer
zum 1. Juli zu mieten gesucht. Schriftl. Angeb. unter Nr. 10414 an die Gesch. d. Bl.

Zum 1. Oktober eine kleine abgeschlossene 10419
Wohnung,
3 Räume, Küche und Zubehör, an ruhige Mieter abzugeben.
Leopoldstraße 19.

Feinsten 10431
Maikäfer
Pfund 95 Pfg., empfiehlt
C. Strathmann,
vorm. **Aug. Meyer.**



10417

Dem verehrten Publikum empfehle mein
Photographisches Atelier
für moderne und künstlerische Bilder.

Spezialität: **Aufnahmen von Personen in Wohnzimmern und Vergrösserungen.**

Auswärtige Aufnahmen kein Preisaufschlag.

Carl Frevert,
Otto Geiselers Nachfolger,
Lemgo.
10878]

Todes-Anzeige.

Am 21. d. Mts. verstarb, durch Mördershand getroffen, unser lieber Sohn und Bruder, der

Ziegelmeister

Heinrich Eikermann

aus Kreuzweg bei Bösingfeld, z. Z. in Hassendorf bei Gr. Sottrum (Bremen)

im Alter von 34 Jahren. (10425

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Hassendorf bei Gr. Sottrum (Bremen), **den 24.** Juni 1907.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 25. d. Mts., vom Trauerhause aus, statt.

2 Auskarrer
für Rheinland gesucht. Lohn pr. Woche 30—33 Mk., oder pr. tausend 70 Pfg.
Anmeldungen bei 10411
A. Hanke,
Lage i. L.

Zur Ueberwachung einer größeren Ziegelei 10413
älteren
Ziegelmeister
oder eine technische Kraft, die mit den Ziegeleimaschinen und sonstigen auf der Ziegelei vorkommenden Arbeiten vertraut ist, wird gesucht.
W. Klarhorst,
10413) Bielefeld.

Ziegelarbeiter,
(Ein-, Auf- und Auskarrer, Lehmgräber, Brenner, Wagenschieber, Erdarbeiter 2c.) **finden sofort kostenfreie Stellung** durch den Stellennachweis des Arbeitgeberverbandes der Ziegeleien Rheinlands. Offerten wolle man an den Geschäftsführer des Verbandes Herrn **August Querbach, Köln,** Kyffhäuserstraße 13, richten. [10409

Suche wegen Inbetriebsetzung eines Ofens noch 2 tüchtige
Ofenleute
und
1. Brenner
pro Woche 28 Mk.
Lohn bleibt bis zum Schluß. Arbeit bis Weihnachten.
Wilh. Dammeier
in Biebrich am Rhein.
Ziegelei **Stuber.** (10398

2 Packensetzer
für leichte Arbeit gesucht. Woche 26 Mk. 12stündige Arbeitszeit.
Hannoversche Dampfziegelei
zu **Kastendamm** b. Behrenbostel **Hannover.** 10416
Die Ziegeleiverwaltung
F. Hagedorn.

Suche zum sofortigen Eintritt einen zuverlässigen
2. Brenner
nach Holthausen bei Mülheim (Rhein). Lohn pro Woche 26 Mk 10392
Wilh. Frohne
Ziegler-Agent,
Schötmar in Lippe.

Ein tüchtiger
Schmied
für Lastwagenbau gesucht.
Meldungen mit Gehaltsansprüchen an [10399
Gust. Klocke, Betriebsleiter,
Wandsbecker Hartsteinwerke, Wandsbeck, Volksdorferstr. 147.

Für meine Dampfziegelei [Strangpresse] suche ich sofort einen tüchtigen (10401
Ziegelmeister
mit ca.
26 tüchtigen Leuten.
C. Schaft,
Hagen i. W.

Suche auf sof. od. 30. Juni mehrere 10373
Ziegelarbeiter
gegen hohen Lohn. 12 Stunden Arbeitszeit. Alle 14 Tage volle Zahlung.
A. Broffel, Ziegelmeister bei Derup & Co., **Hagen i. W.**

Suche wegen Vergrößerung des Betriebes sofort oder in 14 Tagen: 10397
2 Abnehmer
— Lohn pro Woche 30 Mk. —
1 Abschneider
— Lohn pro Woche 24 Mk. —
2 Einkarrer
— Lohn pro Woche 27 Mk. —
3 Jungen
zum Preßkarrenschieben
— Lohn pro Woche 21 Mk. —
3 Mann
in den Lehmberg
— Lohn pro Woche 25 Mk. —
12stündige Arbeitszeit, alle 14 Tage Lohnzahlung.
Aug. Ridder
Ziegelmeister, 10397
Dampfziegelei Janinhoff & Co.
Haltern i. Westf.
(Nähe Recklinghausen)

Suche wegen Krankheit einen
Ofen-Einkarrer
gegen guten Lohn oder Akkord. Letzter Akkord-Verdienst 31 M. die Woche. 10394
H. Sprick,
Ziegelei **Mittelviehhaus,**
Heißen, Kr. Mülheim (Ruhr).

Suche auf sofort einen zuverlässigen
Brenner.
Bevorzugt wird der, der schon an der Elbe gebrannt hat
Lohn nach Vereinbarung.
Gustav Limberg
Ziegelmeister, 10370
Ziegelei Buhrfeind, Krautsand (Elbe).

Einige Leute
beim Ofen und Hagensetzen sucht 10346
Ziegelei Westfalia,
in **Borge** bei Hamm.

Krankheitshalber sofort ein zuverlässiger, nüchterner
Maschinenwärter und Heizer
in Akkord gesucht, für eine 50-pf. liegende Dampfmaschine. Bisheriger durchschnittlicher Verdienst 33 Mk. pro Woche (12stündige Arbeitszeit).
Meldungen an 10352
Ziegelmeister Aug. Dröge,
Dampfziegelei Minister Stein Ewing bei Dortmund.

Suche auf sofort einen
Auskarrer
pro Tausend 85 Pfennig.
Friedrich Wendt
Ziegelmeister 10263
Langerfeld in Westfalen, Leibuschstraße 41a.

Es werden sofort oder in 14 Tagen folgende tüchtige
Ziegelarbeiter
gesucht: 10351
2 Streicher,
pro Tausend 1 Mk. 60 Pfg.,
1 Wagenschieber,
pro Woche 30 Mk.,
1. Hagensetzer,
pro Tausend 50 Pfg.,
2 zweite Brenner,
ältere Leute oder junge Burschen, die es lernen wollen, pro Woche 22 Mk.,
ein Junge,
der das Heizen lernen will, pro Woche 18 Mk. Fahrbare Tische vorhanden.
Ferner ein mit guten Zeugnissen versehener und erfahrener
erster Brenner,
pro Woche 31 Mk.,
2 Mann
in den Lehmberg, p. Woche 26 Mk.,
ein Abnehmer
pro Woche 24 Mk.,
2 Mann
zum Preßsteineabsetzen, pro Woche 24 Mk.
Meldungen sind zu richten an **Ad. Kaufmann,** Ziegelmeister, Ziegelei Weglau, **Metternich** a. d. Mosel,
oder
Wilhelm Zimmermann,
Ziegelmeister,
Ziegelei Jungblut u. Co., **Metternich** a. d. Mosel.

4 bis 6 tüchtige
Ziegeleiarbeiter
(Ofenleute) sofort gesucht.
Wochenlohn 28 Mark oder Akkord. 11stündige Arbeitszeit oder Akkord. 10400
Theodor Viehmann,
Ofenmeister,
Dampfziegelei Kinzenbach (Kr. Wetzlar.)

Auf sofort oder in 14 Tagen finden noch einige 10340
Ziegler
bei 11stündiger Arbeitszeit dauernde Beschäftigung. Lohnzahlung alle 14 Tage. Akkord oder Lohn, nach Uebereinkunft Sommer- und Winterbetrieb
Zu melden:
F. Depping,
Ziegelmeister,
Dampfziegelei II v. H. Höppner, Post **Engelbostel** b. Hannover.

Wegen Anstellung meines jetzigen an die Post, suche auf sofort (10278
1 Ofensetzer
Lohn pro Woche 27 Mark. Leichte Arbeit, und in 14 Tagen noch einen
1. Brenner
bei 28—30 Mark Wochenlohn.
Meldungen an
Simon Kramer, Ziegelmeister,
Ziegelei Egen,
Olsberg, Kreis Arnsberg.

Suche auf sofort 10350
2 Streicher,
pro Tausend 1,60 Mk.,
2 Aufkarrer,
pro Tausend 80 Pfg.,
2 Einsetzer,
pro Tausend 60 Pfg.
und
4 Lehmlader,
1 Ofensetzer,
gegen hohen Lohn oder Akkord.
W. Pohl, Ziegelmeister,
Düsseldorf-Oberbilk.
Ziegelei H. Sievert.

Hotel und Pension „Deutscher Kaiser", Hiddesen 1030
(Teutoburger Wald) empfiehlt den geehrten Herrschaften seine neu renovierten **Gartenanlagen,** sowie **neuen Kinderspielplatz.**

Zu dem
Konkurse des Tischlermeisters H. Krähe,
Eichholz,
soll eine Abschlagsverteilung erfolgen. Dazu sind Mark 12,300 verfügbar, während Mk. 70,131,19 Forderungen ohne Vorrecht zu berücksichtigen sind. Das Verzeichnis der Forderungen ist in der Gerichtsschreiberei Fürstlichen Amtsgerichts 1 hierselbst niedergelegt.

Detmold, den 24. Juni 1907. 10410

Brockmann,
Konkursverwalter.

Zwangsversteigerung.
Am **Dienstag, 25. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr, sollen an der **Milse'schen** Gastwirtschaft in **Leopoldshöhe** dorthin geschaffte Gegenstände, als:
1 Chaise, 1 Kutschwagen, 1 Omnibus und 1 Pferd
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Lage, den 24. Juni 1907. (10244
Reker, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Am **Donnerstag, den 27. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr, sollen in der **Milse'schen** Gastwirtschaft in **Leopoldshöhe**
1 großer Posten Porzellan- und Steingutsachen, Schuhe, Schlappen, Besen, Bürsten, Pfeifen, Zigarren, Weine, Liköre, Emaillesachen, Kohlen, Mais usw.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Lage, den 18. Juni 1907. (10245
Reker, Gerichtsvollzieher



Vorzüglich
für Fußgelenk-Rheumatiker, Podegragisten und Plattfüßler bewähren sich meine 9907
Fußgelenkstützen
D. R. P.

Hierüber zwei Urteile:

„Durch die mir von dem Schuhmacher **F. Meise hier** auf Anraten meines Arztes gelieferten Stiefel mit **„Fußgelenkstützen"** bin ich wieder im Stande, sicher und schmerzlos gehen zu können. Allen meinen Leidensgenossen empfehle ich dringend, nur solche Stiefel zu tragen. Detmold, 12. 5. 07. B. . . .

„Gern bestätige ich Ihnen, daß die meiner 12jährigen Tochter und mir gelieferten Stiefel, mit **„Gelenkstützen"** versehen, sich glänzend bewähren. Das Einwärtsknicken der Füße meiner Tochter ist vollständig gehoben; was mich betrifft, so kann ich jetzt wieder die **weitesten Touren** machen, ohne daß meine Füße im geringsten ermüden. S. . . .

Detmolder Schuhhandlung F. Meise
Lemgoerstrasse 10.

Kurz und gut! **Für die Hälfte**



des Katalogpreises selbst bei Einzelbezug liefern wir Ihnen **Alles,** dadurch kosten Fahrräder Mk. 57,60 Freilauf Mk. 3 mehr. Multiplexräder 6 Jahre schriftliche Garantie. **Luftschlauch 2,50, 2,75, 3,75** Laufdecken 3,90, 4,25, 4,75 schriftliche Garantie. Sattel 1,90, F. Pumpe 0,80 Komusse, Achsen etc. zu jedem System, staunend billig. **Prachtkatalog gratis und portofrei.** Vertreter auch für nur gelegentlichen Verkauf gesucht. Nebenverdienst.

0813 **Multiplex-Fahrrad-Industrie Berlin** 131, Gitschinerstr. 15.



sind schon seit 10 Jahren unübertrefflich und in ganz Deutschland und im Auslande allgemein beliebt, worüber zahlreiche Beweise vorliegen: Carl D. in Backnang schreibt: „Trotz des regnerischen vorigen Jahres habe ich über 10 Tausend bestätigte Kilometer auf Ihrem Edelweiss-Rade gemacht und damit die Meisterschaft der Allgemeinen Radfahrer-Union errungen. Obgleich ich meistens das Rad nicht putzte, ist trotzdem die Vernickelung sehr gut erhalten, und die Lager sind noch in tadellosem Zustande, was ja die Hauptsache ist."

Sch., pens. Gendarm aus Lübben i. L. schreibt ebenfalls: „Es ist wohl die beste Reklame für Sie, wenn ich jedermann sage: **Das Rad fahre ich seit 1897 (also 10 Jahre lang) tagtäglich in Wind und Wetter."**

Wer ein Fahrrad braucht, dem kann die Wahl nun nicht schwer fallen: **er schreibe noch heute,** eine Postkarte genügt, an die **Fahrradfabrik „Edelweiss" in Dt.-Wartenberg** Paul Decker Bez. Liegnitz und verlange neuesten Katalog, welcher an jedermann, ganz gleich wer, unberechnet gern zugesandt wird. Derselbe enthält eine sehr grosse Auswahl in Fahrrädern, alle Zubehör-, Ersatz- und Reparaturteile dazu, auch zu jeder fremden Marke passend, ferner Nähmaschinen, Waschmaschinen, Reisekoffer, Schusswaffen, alle Arten Uhren, Goldschmuckwaren und gusseiserne Wasserpumpen für Haus, Hof, Küche und Stall.

Zahlungsfähige Vertreter suche ich überall, auch am kleinsten Orte.

Allen Leidenden kann nicht genug empfohlen werden, sich gegen Einsendung von 30 Pf. Freimarken die **Broschüre,** in welcher über die Wirkung und Anwendung des **Goslarer Kräuter-Elixir Marke „Goslaria"** nach dem Rezept des weiland **Königl. Direktor Friedrich Lampe** seit 1860 weithin bekannt, bei **Magenübeln aller Art** und den daraus resultierenden **Krankheiten** wie **Gicht, Rheumatismus, Appetitlosigkeit, nervöse Dispepsie, Zuckerkrankheit, Gallen-Nierensteinen, Schwindelanfälle, Schlaflosigkeit, Blutandrang, Flechten, Allgemeinbefinden etc.** gesprochen wird, schicken zu lassen von dem Verlag

Laboratorium „Goslaria" Goslar III (Harz).

Landtagswahl.

Die infolge der Mandatsniederlegung des Landtagsabgeordneten Herrn Landgerichtsrat Valentin erforderlich gewordene Ersatzwahl eines Landtagsabgeordneten für die Abteilung 1b des 1. Wahlkreises (Stadt Detmold) findet am
Montag, den 8. Juli d. J.
auf dem Rathaussaale in Detmold statt.

Die Wahlhandlung beginnt um 9 Uhr vormittags und wird um 2 Uhr nachmittags geschlossen.

Zum Wahlvorsteher ist Herr Geheimer Justizrat a. D. Eberhardt und zu dessen Stellvertreter Herr Oberstleutnant a. D. v. Laer ernannt.

Detmold, 22. Juni 1907.
10124) **Der Magistrat.** Wittje.

Bekanntmachung.

Junge Leute zwischen 17 und 20 Jahren, welche bei Unteroffizier-Schulen freiwillig eintreten wollen, können sich unter Vorlage eines Meldescheins zum freiwilligen Eintritt auf dem diesseitigen Geschäftszimmer melden. Die Einstellung erfolgt am **15. 10. d. J.**

Detmold, den 18. Juni 1907
Königl. Bezirkskommando.
J. A.: Ehle [10319
Hauptmann z. D. u. Bez.-Offz.

Gebrauchtes
Motorrad
billig **zu verkaufen.**
Nachzufragen i. d. Geschäftsstelle d. Bl. [10415

Das Stellen-Vermittelungs-Bureau von **Frau H. Rehm,** Woldemarstraße 19, sucht und empfiehlt tüchtiges (8271
Dienst-Personal
nach hier und auswärts gegen hohen Lohn.

Für mein Sanatorium suche ich zum 1. Oktober eine
Köchin
die die diätetische Küche erlernen will. Persönliche Vorstellung erforderlich.
Dr. M. Fuhrmann,
10347 **Hiddesen.**

Suche zum 1. Oktober ein tüchtiges, erfahrenes [10287
Mädchen
welches möglichst perfekt kochen kann, bei hohem Lohn.
Frau Max Lenzberg,
Lemgo, Paperstraße.

Zum 1. Oktober suche ich für mein Manufaktur- und Modewaren-Geschäft einen
Lehrling
mit guter Schulbildung. Kost und Logis im Haus. 10?2
S. Weinberg,
Detmold.

Ein tüchtiger
Bäckergehilfe
gegen guten Lohn sofort gesucht.
August Kampmann,
10292) Lieme (L.)

Suche auf sofort oder 1. Oktober einen [10318
Lehrling
F. G. Schäfer
Kolonial-, Delikatessen- und Porzellanwaren-Geschäft,
Bad Pyrmont.

Zum Besuche meiner Kundschaft in landwirtschaftlichen Maschinen suche ich zum baldigen Eintritt einen soliden, strebsamen 10282
Reisenden.
F. Ottomeyer
Maschinenfabrik
Steinheim i. Westf.

Besitz-Verkauf
nahe bei Hamburg.
Wegen Auswanderung **19 Morgen Land,** alles nahe beim Hause, Land alles bestellt, Brandkassenwert 4300 Mk. Anzahlung kann eingetragen werden. Forderung 8000 Mk, Milch kommt nach Hamburg, kommt pro Liter 15 Pfg. (10310
Hinrich Grämm
Schneidermeister,
in Wilstedt bei Tangstedt (Holstein).

Hof-Verkauf. 10388
Meinen, in der Nähe von Kaltenkirchen an Chaussee und Bahn gelegenen Hof, groß ca. 200 Morgen mit guten Gebäuden, komplettem Inventar, 4 Pferde, 15 Milchkühe, 15 Jungvieh, 20 Schweine 2c. Aussaat: 36 Morgen Roggen, 32 Morgen Hafer, 30 Morgen Kartoffeln, Rüben, Buchweizen, Rest Weiden und Wiesen, soll mit sofortigem Antritt verkauft werden. Näheres beim Eigentümer **H. Schmidt, Kaltenkirchen (Bahnhof),** Holstein.

Sommertheater.
Montag, 24. Juni 1907.
Schmetterlingsschlacht.
Schauspiel in 4 Akten.

Erdbeeren
Kirschen
Tomaten
Aepfel
Bananen
Apfelsinen
stets vorrätig (9924
in den Obstständen.

Frische
Seefische.
Haferbeck, Bruchstr. 34.

Morgen auf dem Wochenmarkt
frischen Schellfisch,
Pfund 20 Pfg., (10420
bei **Weber.**

Ia. Matjesheringe
offeriert 10388
Fr. Preuss,
Alexanderplatz.

Vitrolin
bestes Kupferputzmittel, pro Paket 10 Pfg., offeriert [10?8
Fr. Preuss,
Alexanderplatz.

ff. Kleinfleisch, frisch und gesalzen, Pfd. 20 Pfg., gutes Schmalz Kragenfett, Pfd. 40 Pfg. frische Knochen zur Suppe und sonstige Abfälle hat billig abzugeben **Fr. Flake,** Wurstf. (9?09

ff. Tilsiter Vollfettkäse
versendet in Postkolli à Pfd. 65 Pfg. 1 Zentner 62 Mk.
ff. Tafelbutter à Pfd. 1,10 Mk. geg. Nachnahme
C. Thies, Fettkäserei
Pliebischken b. Wehlau, Ostpr.

Rheinwein
25 Liter Weiss- od. Rotwein für **Mk. 13,75** Fass leihweise nur — versendet Weingutsbesitzer **Ch. Abel, Gensingen** b. Bingen a. Rhein. Lieferant fürstl. Häuser. 20 Flaschen Weiss- od. Rotwein Mk. 12.50 10 „ „ „ Mk. 6.50 mit Glas und Kiste. Garantie Zurücknahme. Preisl. frei. Bahnstation genau angeben. **Spezialität: Naturweine.**

Aepfelwein
Erste Frankfurter Äpfelwein-Kelterei
Gebr. Freyeisen, Hoflf.
Frankfurt a. M. 5.
Verlangen Sie Preisliste S. 20.

Das **vielbegehrte Schriftchen**
Lotterieglück,
Unterweisung in der Kunst mit Erfolg Lotterie zu spielen,
II Auflage mit Nachtrag von Anerkennungen und von Erfahrungen bei Spielbanken
— Monte Carlo —
ist gegen Einsendung von 90 Pfg oder gegen Nachnahme mit 30 Pfg Aufschlag postfrei zu beziehen durch
Gassner, Zwickau, Sachs.
Postfach 55.



Aquarien
jed. Grösse liefert enorm billig
A. Glaschker
Leipzig V-25. Prosp. üb. Anlage u. Pflege u. illustr. Liste frei.

Musikal. 3 Millionen St. à 10, 20, 30 Pf lief. sof. Cat. grat. u. fr. **Adolf Kunze** Musikverlag, Berlin NO 43od. jed. Buch-, Papier- und Musikalienhandlg. des In- und Auslandes.



Ein altbewährtes Hausmittel bei Magen- und Verdauungsbeschwerden ist Weber's ächter Neudietendorfer mehrm. prämiierter **Aromatique** Wo nicht erhältlich, bitte dir. bestellen Postk. 3 Fl. M. 4.50 fr. incl. p. Nachnahme
C. Weber
Neudietendorf i. Thür.
Viele Anerkennungen

Städtisches Friedrichs-Polytechnikum Cöthen-Anhalt 137
Programm durch das Sekretariat


Schuster & Co.
Markneukirchen i. Sa. No. 12
Catalog frei, 10% Rabatt
einste Instrumente und Saiten

Briefmarken Katalog gratis. Ankauf v. Sammlungen
Philipp Kosack, Berlin, Burgstr. 18

Ein
sorgenfreies Leben,
wenn Sie sich meine Broschüre über diätetische Artikel gratis und franko kommen lassen.
Th. Wagner, Vers.-Geschäft
Blankenburg a. H. 2.

Roman von